

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Samstagsheft
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 33.

Freitag, 8. Februar 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg, des Hauptpostamtes jeweils am Schalter der corresp. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung,

die Vertilgung der Obstbaumschädlinge betreffend.

Die jetzige Zeit erscheint insofern zur erfolgreichen Bekämpfung der Obstbaumschädlinge besonders geeignet, als in Folge des blätterlosen Zustandes der Bäume die Brut der schädlichen Schmetterlinge leicht sichtbar ist.

Zu den Letzteren gehören insbesondere:

1. der **Goldfalter**, dessen Nachwuchs in Form kleiner Raupen in zusammengesponnenen und deshalb in die Augen fallenden dicken Blättern an den Zweigen überwintert,
2. der **Ringelspinner**, welcher seine Eier perlenschnurartig in 14—16 leicht sichtbaren Reihen um dünne Ästchen absetzt, und
3. der **Schwammspinner**, welcher seine Eier an Obstbäumen, Mauern und Zäunen in baumendicken, feuerschwammähnlichen braunen Gebilden ablegt.

Die **Vernichtung** geschieht am besten durch Abschneiden, beziehentlich Abtragen und Verbrennen des Abfalles.

Zu **schonen** dagegen sind die in geringen zusammengesponnenen Mengen häufig zu findenden, länglichen, kleinen, 2—3 Millimeter langen seidenartig gelb oder weißlich glänzenden Coccons, welche die Larven nützlicher Schlupfwespen beziehentlich Jahnemoniden enthalten.

Im Hinblick auf das obwaltende volkswirtschaftliche Interesse an der Vertilgung der genannten Obstbaumschädlinge werden die Besitzer von Obst- und Fruchtbäumen angewiesen, auf ihren Grundstücken die hiernach erforderlichen Vernichtungsarbeiten vorzunehmen, mit dem Bemerkten, daß etwaige Säumnisse in dieser Richtung gemäß § 368 Biffer 2 des Strafgesetzbuchs mit Geld bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen werden geahndet werden.

Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen diese Anordnung noch im Wege der amtlichen Verkündung besonders bekannt zu machen, deren Befolgung zu überwachen und gegen etwaige Säumnisse unmaßsächlich mit Strafverfügungen vorzugehen.

Großenhain, am 4. Februar 1895.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

v. Wilck.

Mk.

375. E.

Montag, den 11. Februar 1895,

Vorm. 9 Uhr,

kommt im Hotel zum „Aronprinz“ hier eine Nähmaschine für Schuhmacher gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.

Riesa, 7. Februar 1895.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsgerichts.

Carl Schmid.

Freibank Riesa,

Kastanienstraße Nr. 29, im Hofe.

Das Fleisch eines Schweines gelangt morgen zum Verkauf.

Der Preis beträgt 48 Pf. pro 1/2 Kilogramm.

Riesa, am 8. Februar 1895.

Der Stadtrath.
Klöpper.

Brutalitäten zur See.

Die A. geordneten von Stumm und von Mantuffel haben, unterstützt von ihren Fraktionsgenossen, die nachstehende Anfrage eingebracht: „Beachtlichen die verbündeten Regierungen Maßregeln zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust an Menschenleben mehr als bisher zu vermindern?“ Hauptsächlich giebt diese Anfrage den Anstoß, daß, nöthigenfalls auch durch diplomatische Schritte, eine strengere Handhabung der Seepolizei und Abmilderung begangener Verbrechen eintritt.

Die den Untergang der „Elbe“ begleitenden Umstände haben wieder einmal die brutale Rücksichtslosigkeit in ein helles Licht gestellt, welche die Engländer den Angehörigen fremder Nationen gegenüber stets an den Tag legen. Das Verhalten des Capitäns der „Grathie“, welcher die furchtbare Katastrophe verschuldet und die mehr als 300 Opfer seiner Brutalität ruhig ihrem Schicksal überlassen hat, ist leider keine vereinzelte Erscheinung, sondern sie ist für unsere englischen Seefahrer geradezu typisch.

So oft ein Unglücksfall wie der, von dem die „Elbe“ betroffen wurde, sich ereignet, wird die öffentliche Meinung auf das lebhafteste erregt. Mit Schauder erregt sie die Tragweite dieser düsteren Vorkommnisse, und angsterfüllt wirft sie die Frage auf, ob denn alle Maßregeln ergriffen werden, um ihre Wiederholung zu verringern. Doch nach kurzer Zeit läßt nach der, der menschlichen Natur eigenen Neigung zum Vergessen das Interesse an dieser ausregenden Frage nach, der Grad der Sicherheit, den die Seereisen uns bieten, hört auf, uns zu beunruhigen, die Seefahrer durchschiffen den Ozean ohne größere Vorsichtsmaßregeln als vordem, und die Unglücksfälle wiederholen sich und tragen Thränen und Entbehrungen in die Familien.

Das tolle Wettfahren über den Ozean, das noch durch Schnelligkeitsprämien belohnt wird, trägt zweifellos einen Theil der Mitschuld an den Schiffskollisionen. Aber da die Nacht, in der das Unglück geschah, nicht neblig, sondern nach den Berichten aller Beteiligten klar war, so hätte es von Seiten der Leitung des „Grathie“ nur geringer Aufmerksamkeit bedurft, um den Zusammenstoß zu verhindern. Ganz besonders betrübend aber ist es, daß das Meer von Schiffen befahren wird, deren Capitäne ihren Beruf schänden und der Achtung und des Mitleids unwürdige Banditen sind. Diese schrecklichen Seeräuber, die trotz dichten Nebels in unverminderter Schnelligkeit immer vorwärts fahren, auf die Gefahr hin, gegen andere Schiffe anzurennen, die ein unglücklicher Zufall ihnen in den Weg führt, begnügen sich oft nicht mit dieser Unthat. Man hört oft: dieses Schiff ist von einem anderen angegriffen worden, das unbekannt geblieben ist; das heißt in dürren Worten, daß das schuldige Schiff, sobald es das verhängnisvolle Krachen und das Angstgeschrei hört, das ihm keinen Zweifel über die Gefahr des Unfalls läßt, sich schleunigst aus dem Staube macht, um nicht erkannt zu werden. Hilfe bringen, Rettungsboote herunterschleppen, daß diese Zeit verlieren, kostbare Zeit, die ihr Geld

worth ist! Schade um die Leute, die sich gerade unter der Schneide des mörderischen Schiffes befanden! Die so entsetzliche Feigheit ist von dem englischen Dampfer „Grathie“ begangen worden, der gegen die „Elbe“ angefahren ist. Auch er wurde von den Besetzten des verunglückten Dampfers für unbekannt erklärt, denn er ist wie ein Dieb davongeschlichen, um seine Fahrt nicht zu unterbrechen oder um die pekuniäre Verantwortung zu vermeiden, die die Versicherungs-Gesellschaften der „Elbe“ von ihm beanspruchen würden. Und wenn eine schwere Havarie ihn nicht gezwungen hätte, in einem Hafen Zuflucht zu suchen, würde man immer noch nicht wissen, wer der traurige Held des Dramas gewesen. Wenn dieser Dampfer, anstatt sich zu flüchten, in der Nähe der „Elbe“ geblieben wäre, hätte er nicht eine Anzahl Passagiere, vielleicht gar die ganze Besatzung retten können?

Diese furchterlichen Vorkommnisse wiederholen sich immer wieder und es ist um so mehr Zeit, daß das öffentliche Gewissen sich meldet. Ein unbarmherziges Gesetz muß gegen diese Meereseulen erlassen werden, die des Menschenamens nicht würdig sind und weit schuldiger als unzählige, die in den Bagnos an Ketten geschmiedet ihr elendes Leben verbringen. — Wir sind mit den Franzosen nicht allzugut Freunde, aber wie oft hat der deutsche Kaiser schon französischen, der Präsident Frankreichs schon deutschen Capitänen für Hilfe auf See danken lassen. Englische Capitäne scheinen weniger „ehrgeizig“ zu sein, wenigstens sind die Fälle selten, in denen sie solchen Dank, wie den eben erwähnten, zu verdienen suchen. — Hauptsächlich hat die schreckliche Katastrophe wenigstens die Folge, das neue internationale Vereinbarungen über ein besseres Leucht- und Signalsystem, sowie genauere Vorschriften über die Verminde rung der Fahrtschnelligkeit bei nebligem Wetter erlassen werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die aus London verbreitete Meldung, Se. Majestät der Kaiser habe in einer Depesche an das dortige deutsche Generalkonsulat sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß nur eine Frau von der „Elbe“ gerettet sei, jeder Begründung entbehrt.

Die Beförderung der zur überseeischen Ausfuhr bestimmten Güter, insbesondere Stützgüter, erfolgt bisher vielfach nicht mit der nöthigen Schnelligkeit, so daß Klagen der Beteiligten über veräußerten Schiffsanstich nicht selten sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher bestimmt, daß bei den jedesmaligen Vorarbeiten für die neuen Fahrpläne eingehend zu prüfen ist, ob und inwiefern es ohne Erhöhung der Betriebsausgaben und unwirtschaftliche Verwendung des Wagenparks angeht, durch Verbesserung der Zugangsklässe, zweckmäßigere Wahl der Umladestationen und Einrichtung weiterer durchgehender Wagenkurve in allen denjenigen Stationsverbindungen, in denen die jeweilige Beförderung der Stützgüter nach den deutschen Seehäfen noch ver-

hältnismäßig langsam ist, eine größere Beschleunigung eintreten zu lassen.

Wie die „Nationalzeitung“ berichtet, ließ sich der Kaiser auf dem vorgestrigen Posthale den Grafen Paul von Hohenbroch vorstellen und unterhielt sich längere Zeit mit ihm.

Anfragen aus Braunschweig wegen des etwaigen Empfangs von Abordnungen am 80. Geburtstag Bismarcks beantwortete Dr. Chrysanter dahin: Es sei unsicher, ob solches der Gesundheitszustand gestatten werde. Die Entscheidung darüber werde kurz vor dem Geburtstag getroffen werden.

Wie die „D. Worte“ mittheilt, hat sich der Kaiser am Montag früh durch Vermittelung des Reichsjustizsekretärs die Prokollle über die bisherigen Verhandlungen der sogenannten „Umsturz-Kommission“ und die bis jetzt gemachten Resultate vorlegen lassen und ein Gutachten über die von der Kommission beschlossenen neuen Erweiterungen, insbesondere aber die Einfügung des Zweikampfs unter diejenigen Vergehen, deren Anziehung oder öffentliche Billigung Gefängnisstrafe nach sich zieht, erfordert.

Vom Reichstage. Gesehert wurde die Besprechung der Interpellation Hise (Str.) und Genossen, betreffend die Organisation der Arbeiter, fortgesetzt. Abgeord. Schneider (fr. Vp.) würde die Förderung der freien Berufsvereine durch gesetzliche Regelung lieber sehen, als eine zwangsweise Organisation der Arbeiter. Abg. Rettich (L.) bezeichnet die Interpellation als den Ausfluß eines bedeutlichen Doktrinarismus. Seine Partei könne nur einer solchen Organisation zustimmen, bei welcher Arbeitgeber und Arbeitnehmer, deren Interessen gemeinsam seien, vereinigt würden. Abg. Adick (d. L. F.) spricht sich im Vereinigtag zu anderen Arbeitgebern für die Vorschläge der Interpellanten aus. Die Sozialdemokratie sei bereits organisiert und brauche daher die gesetzliche Regelung der Arbeitervertretungen für ihre Parteizwecke nicht; dagegen bedürfe es einer gesetzlichen Grundlage für die Organisation jener Arbeiter, die nicht der Sozialdemokratie angehören. Abg. Lieber (Str.) wendet sich insbesondere gegen die gestrigen Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Fischer, der von einem Umfall des Centrum in der Umsturzkommission gesprochen habe. Das Centrum nehme in der Umsturzkommission denselben Standpunkt ein, den der Abg. Gröber bei der ersten Lesung der Umsturzvorlage im Plenum gekennzeichnet habe. Er, Redner, sei zu der Erklärung ermächtigt, daß sich seine Partei in allen grundlegenden Fragen von ihrem Gewissen, nicht aber von taktischen, am allerwenigsten von parteitaktischen Rücksichten leiten lasse. Preussischer Handelsminister Freiherr v. Berlepsch tritt der Auffassung entschieden entgegen, daß zwischen der Erklärung des Reichstags und seinen gestrigen Ausführungen insofern ein Widerspruch bestehe, als der Reichstagsler die Fortführung der Sozialreform in Aussicht gestellt, er, der Minister, dagegen von einer Sistierung dieser Reform gesprochen habe. Die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 seien noch nicht durchgeführt, und die preussische Regierung behalte sich die Entscheidung darüber vor, zu welcher Zeit und wie sie die Frage der Ar-

Beltervertretungen lösen wolle. Daraus dürfe man aber nicht schließen, daß die preussische Regierung einen Stillstand in der Ausführung der kaiserlichen Erlasse plane. Die Ausführung müsse jedoch vorsichtig erwogen werden, damit der Unfug, den die Sozialdemokratie jetzt schon in den durch die Sozialgesetzgebung geschaffenen Institutionen anrichte, nicht noch verstärkt werde. Eine Eistörung der Sozialreform würde das Gegenteil seines, des Redners, Programm bedeuten, und eine solche Politik würde er sicherlich am wenigsten mitmachen. Abg. Freiherr v. Stumm (Reichsp.): Rein Unbefangener könne leugnen, daß das Wohlergehen der Lohnarbeiter erheblich gestiegen sei. Der hauptsächlichste Schaden der jetzigen Verhältnisse liege darin, daß durch verkehrte Organisationen die Arbeiter in die Fabriken getrieben worden seien. Die Interpellanten würden mit ihren Vorschlägen das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigten; denn die sozialdemokratischen Führer würden sich der geplanten Institutionen sehr bald zu bemächtigen wissen. Abg. Müller-Waldenburg (Soz.) bestreitet, daß die Sozialgesetzgebung das Interesse der Arbeiter wahrnehme, sie hätte vielmehr lediglich das Interesse der Arbeitgeber im Auge. Fortsetzung der Debatte heute Freitag.

Italien. In Italien scheint man in der Strafsache gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti, der bekanntlich zur Zeit in Charlottenburg bei seinem Schwieger-sohn weilte, nun doch mit einem Haftbefehl Ernst machen zu wollen. Wie dem „S. T.“ aus Rom berichtet wird, soll ein Vorführungsbefehl, falls er nicht schon an Giolitti abgegeben worden ist, in aller nächster Zeit nach Charlottenburg abgehandelt werden. Versteht Giolitti demselben nicht Folge, so wird er, sobald er die italienische Grenze überschreitet, laut Befehl verhaftet werden. Ob vielleicht auch die Frage der Auslieferung in Betracht kommen werde, sei ausschließlich Sache der mit der Untersuchung der verschiedenen Prozesse gegen Giolitti betrauten Gerichte. Es wird ferner auf das Allerwichtigste hin betont, daß, wie gewisse Blätter meldeten, Giolitti in Deutschland polizeilich überwacht werde. Diese Gerüchte seien von Giolittis Freunden absichtlich ausgebreitet worden. — Die Mitteilung eröffnet seltsame Aussichten für den Kampf um Tod und Leben, der zwischen Crispi und Giolitti entbraut ist.

Bulgarien. In Besprechung der letzttägigen Verfügung der bulgarischen Regierung, wonach 24 Hauptleute und ein Oberleutnant unverschuldet aus dem stehenden Heere gestrichen worden, versichert der Sofiaer Korrespondent der „Köln. Zig.“, daß man in Bulgarien gegenwärtig mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen vorgehe. Das Gefühl der Stetigkeit sei abhanden gekommen, und die Zahl derer, die vom Umsturz eine Verbesserung ihrer Lage erwarten, vermehre sich täglich. Es sei dies eine immer mehr bahnbrechende Stimmung, seit politische Verfolgungswuth und Größenwahn Bulgariens Ansehen im Auslande tief erschüttert und im Innern Tausende von Märtyrern geschaffen haben.

Japan. Depeschen des Kommandeurs der japanischen Flotte vor Weihai-wei melden, daß das stiegende Geschwader am 3. d. M. die chinesischen Forts Ho-tao, Lu-pung-tao, U-chiao-suai und Lung-neiao-tsuoi beschossen habe. Die chinesischen Kriegsschiffe unterhielten gemeinsam mit den japanischen Forts ein Geschützfeuer gegen die Japaner bis Sonnenuntergang. Die andauernd kräftige Kanonade der Japaner war nicht im Stande, die chinesischen Batterien zum Schweigen zu bringen. Admiral Seng scheint entschlossen, die Forts und die Insel Lu-tung-tao zu halten und mit den Schiffen einen hartnäckigen Widerstand zu leisten. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sollte mit Torpedobooten der Angriff auf die chinesischen Schiffe erneuert werden.

Australien. Die Landkommission auf Samoa, die von den drei Vertragsmächten eingesetzt war, hat, wie verschiedene Blätter melden, ihre Arbeit vollendet. Es hat sich dabei, wie wiederholt festgestellt, aufs neue die Ueberlegenheit der deutschen Rechtsmittel gegenüber den englischen und amerikanischen in schlagender Weise bestätigt. Die Kommission hatte insgesamt 3706 Landansprüche zu erledigen; davon waren 1471 englische, 371 amerikanische und 1416 deutsche; die Deutschen hatten rund 100000 Acres, die Engländer 950000 Acres, die Nordamerikaner 650000 Acres beansprucht. Den Deutschen sind nun 75000, den Engländern 36000 und den Amerikanern 21000 Acres, das sind 75, 4 (!) und 3 (!) Prozent der gestellten Ansprüche zugestanden worden.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 8. Februar 1895.

— Im Anschluß an unsere in Nummer 7 ds. Bl. gebrachte Notiz über den Stand und Fortgang der Arbeiten unseres hiesigen städtischen Schlachthofneubaus können wir weiter berichten, daß man, soweit dies irgend thunlich, mit der größten Emsigkeit arbeitet, um die gesammte Anlage an dem ins Auge gefaßten Zeitpunkt, den 1. April cr., zur Inbetriebnahme bereit zu stellen. Am weitesten ist der Einbau der maschinellen Einrichtungen für die Schweine- und Kleinviehschlachtheile vorgeritten; die erforderlichen Fleischhängegerüste, die höchst leicht funktionierenden Transportgleise, die Festeinbauten und Bottiche sind fest montirt und werden nur noch mit einem durchweg gleichartigen Delanstrich versehen. Auch in der Schlachtheile für Großvieh regt es sich aller Orten, um den Einbau der von der Firma B. & H. und Hentel in Kassel erstmalig an einer offiziellen Schlachthanlage in Anwendung gebrachten einleisigen Fleischtransportvorrichtung, die höchst einfach konstruirt ist und leicht zu handhaben sein wird, fertig zu stellen. Weiter erfolgt der Einbau der Windvorrichtungen und die Anbringung der von der Riesaer Waagenfabrik höchst sinnreich konstruirten Waagen zum Wiegen ganzer Rinderhälften vor der Ueberführung derselben in die Bortkühlhalle. Der gesammte Fußbodenbelag in den Schlachthallen und den

Stallungen, zum großen Theil aus dem festen Solinger Weiserandstein bestehend, ist fertiggestellt und es bieten die großen, mit entsprechendem Bewäl hergestellten Flächen einen zwar einfachen, aber höchsten Kathed. Man glaubt durch die Wahl dieses selbst bei Regen nicht glatt werdenden rauh-schrägigen Materials einen glücklichen Griff gethan zu haben. Der Einbau der Dampfmaschine und des Dampfessels ist ebenfalls in der Hauptsache als vollendet anzusehen, schon am 26. vorigen Monats ist die Erlaubniß zur Inbetriebnahme des Kessels nach vorhergegangener Prüfung desselben seitens der königlichen Gewerbeinspektion erteilt worden. Am 4. dieses Monats ist zum ersten Male mittels im Dampfessel erzeugten Dampfes durch den im Brunnen eingesezten Vulkometer Wasser in das Reservoir gehoben bzw. gedrückt worden. Auch die Aufstellung der von der Firma Haubold jun. in Chemnitz zur Ausführung übernommenen Fleischschlächanlage und Eisbereitungsmaschine wird flott gefördert. Der in dem im Obergeschoß des Hauptgebäudes gelegenen Räume untergebrachte Luftkühlapparat, eine höchst komplizierte maschinelle Anlage, geht ebenfalls seiner Vollendung entgegen. Zur Vermittelung der Dämpfe und des Wassers zwischen den Bottichen und Maschinen, den Böttchen und Brunnen, den Reservoirs, den Räumen der Kalbbaumenwäschen, ist ein weitverzweigtes Rohrnetz eingelegt. Die elektrische Beleuchtungsanlage, deren massenhafte Drähte einen ungewöhnlichen Aufwand von Arbeitskräften zu ihrer Anbringung erforderten, ist bis auf die Anbringung der Birnen und Hogenlampen als beendet anzusehen. Die Aufstellung der Dynamomaschine erfolgt erst nach vollständiger Fertigstellung sämtlicher übrigen maschinellen Einrichtungen im gemeinschaftlichen Maschinenraume. Die kleineren Anlagen, wie Pferde- und Kleinviehschlächtereien nebst den zugehörigen Stallungen, sind sämtlich mit den nöthigen Ausrüstungen versehen. — Auch im Verwaltungsgebäude ist man bestrebt, die Arbeiten ihrem Ende entgegen zu führen. Wie schon erwähnt, ist der Bug in bester Weise noch vor Eintritt des Winters eingebracht worden. Die Deckung ist zum größten Theil fertiggestellt, zwei Geschosse sind mit Fenstern ausgerüstet, die Ofenarbeiten in diesen haben begonnen und sobald irgend möglich, sollen die Malerarbeiten in Angriff genommen werden. Das zukünftige Schlachthofrestaurant ist, wie schon gestern mitgeteilt, vom Stadtratse an den bisherigen Oberkellner des Hotels „Amalienhof“ zu Dresden, Herrn Albert Schulze, dem ein guter Ruf vorangeht, zum jährlichen Pachtpreise von 1500 Mk. vom 1. April cr. ab verpachtet worden. — Als Maschinenmeister ist der bisher bei der Firma Gluckmann, Schwarzensky & Scherbel hieselbst als Maschinist thätig gewesene Herr Carl Friedrich Schäfer aus Riesa ange stellt worden; derselbe hat sein Amt bereits am 1. Januar cr. angetreten. Zum Schlacht- und Hallenmeister ist vom Stadtratse ernannt der jetzige Schlachtgehilfe auf dem Schlachthofe zu Großschäpeln, Herr Friedrich Wilhelm Reinhardt, welcher sein Amt natürlich erst am Eröffnungs-tage des Schlachthofes, dem 1. April cr., übernimmt.

— Der Konservative Verein für Riesa und Umgegend hält am 21. d. M. seine Generalversammlung ab, worauf im Saale des „Wettiner Hofes“ Herr Schortlemer-Alst-Großschäpeln einen öffentlichen politischen Vortrag halten wird.

— Die Vorbereitungen zur Feier des Geburtstages des Alt-Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, sind gutem Vernehmen nach in bestem Gange. Der Hauptredner, eine allseitig geschätzte Kraft, ist bereits gewonnen. Zahlreiche Corporationen dürften sich an der Feier betheiligen und die letztere somit eine allgemeine werden.

— Einen hübschen Erfolg hat das vom hiesigen Radfahrerverein „Adler“ arrangirte, im Saale des Hotel Höpfer stattgehabte Saalfest, dessen Reinertrag für die hiesige Ferienkolonie bestimmt war, zu verzeichnen. Der hiesigen Stadt-kasse wurde gestern zu bezeichneter Freude die Summe von 81 Mark 52 Pfg. von genanntem Vereine überwiesen.

— Im hiesigen Stadtpark werden von berichtigter Seite schon seit einiger Zeit Draht- und Rosthaarschlingen gelegt, mit welchen man wilde Kaninchen, die sich in den Schlingen erwürgen müssen, fangen will. Heute früh wurden nicht weniger als sechs derartige Schlingen gefunden und weggenommen. Auch Weimruthen, mit welchen man Amjeln und Stieglitze fangen will, sind schon wiederholt gelegt worden. Trotz unausgesetzter Aufmerksamkeit und wiederholter nächtlicher Revision seitens des Herrn Parkgärtner Ringel ist es noch nicht gelungen, den Thäter bei seinem schmähligen Beginnen zu ertappen.

— Für das Fleischergerwerbe verdient folgende Reichsgerichts-Entscheidung Beachtung. Dieselbe lautet: „Erhält die Wurst Viehlauf, so ist sie als verfälst anzusehen.“ Danach unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß jeder Viehlauf (auch 1, 2—3 Proz.), auch nur als Bindemittel verwendet, verboten ist.

— Ueber die Unterrichts thätigkeit der Gabelsberger'schen Stenographen-Vereine in der Zeit vom 1. Juli 1893 bis 30. Juni 1894 bringt das Jahrbuch der Schule Gabelsbergers nachstehende Ziffern. Es wurden in diesem Zeitraum 43 779 Personen in Anfangscursen und 18 286 in Fortbildungscursen nach der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet. An Vereinen zählte die Gabelsberger'sche Schule am 30. Juni 1894 883 mit 26 650 Mitgliedern. Des Interesses halber sei hierbei noch angeführt, daß die übrigen 10 bedeutenderen deutschen Stenographen-Systeme zusammen ca. 1500 Vereine mit 34 068 Mitgliedern zählen und daß insgesamt 38 386 Personen in diesen Systemen unterrichtet wurden. Diese Zahlen sind ein berechtetes Zeichen für die überaus große Verbreitung der Gabelsberger'schen Stenographie gegenüber den anderen Systemen und zugleich für die unerwähnte Thätigkeit ihrer Anhänger, um diesem anerkannt guten und bewährten System eine immer größere Verbreitung zu verschaffen. Auf diese Weise ehren jedenfalls die Gabelsberger'schen Stenographen das Andenken ihres

Meisters, des Erfinders der deutschen Reibezeichenkunst am besten und schönsten.

— In der Bodenammer eines am Kaiser Wilhelm-platz hieselbst gelegenen Hauses wurde heute Morgen kurz nach 6 Uhr ein Brand entdekt. Den sofort herbeigeeilten Hausbewohnern gelang es, das Feuer noch im Keime zu ertöden. Einige Federbetten, welche sich unter Anderem in der Kammer aufbewahrt befanden, hatten einen glücklicher Weise noch unbedeutenden Schaden erlitten. Ueber die Entstehungsurache des Brandes herrscht vollkommenes Dunkel. Auffallend ist, daß die am gestrigen Nachmittage verschlossene Thür der Kammer unverschlossen und offen stehend vorgefunden wurde.

— Die Zahl der Lehrer an den Volksschulen Sachsens hat in den letzten Zeiten eine gewaltige Vermehrung erfahren. Im Jahre 1876 legte das königl. Kultusministerium dem Landtage eine Aufstellung vor, nach welcher die Gesamtzahl der an öffentlichen Volksschulen amtierenden Lehrer und Lehrerinnen damals 4755 betrug. Ende 1893 aber war nach Ausweis des Statistischen Jahrbuches für Sachsen diese Zahl bereits auf 8842 gestiegen; sie hatte sich also um 3913 erhöht. Dies bedeutet eine Zunahme der Lehrerschaft um 82 Prozent, während die Bevölkerung in derselben Zeit um 34 Prozent gewachsen ist.

— Das neue Jahr hat rücksichtlich der Viehseuchen verhältnismäßig gut begonnen, indem laut dem amtlichen Bericht der Kommission für das Veterinärwesen während des Monats Januar nur dreizehn Ausbrüche der Maul- und Klauenseuche und acht Mißbrandfälle zur Anzeige gelangten. Die Maul- und Klauenseuche trat im Januar überhaupt nur in zwei Privatställen auf (in Fremdiswalde und Langenberndorf), die übrigen elf Ausbrüche kommen auf die Schlachthöfe zu Jwidau, Chemnitz und Dresden. Wegen des Auftretens tollwuthtranker Hunde mußte im Januar in vier Fällen die Hundesperre verhängt werden, und zwar im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaften Chemnitz (2), Bautzen und Jwidau.

— Die außergewöhnliche Kälte der letzten Tage ist Ursache geworden, daß in etlichen Fällen Personen, die im Freien zu wandern hatten, ihre Ohren oder die Nasenspitze erfroren haben. Man handle also an solchen Tagen nach dem Worte: Verwahrt ist besser als beklagt. Ist das Uebel aber eingetreten, so ist es nicht gut, plötzliche Wärme anzuwenden. Die erfrorenen Glieder mit schmelzendem Schnee reiben, ist wohl das Beste, was sich augenblicklich thun läßt. Da auch Körpertheile, die in früheren Jahren durch Frost gelitten haben, in den kalten Zeiten aufs neue unangenehm betroffen werden, so ist auch für sie Warmhalten und mechanische Erwärmung zu empfehlen. Im übrigen ist nach dem Dresden. Anz. Waschen mit Tanninseife und hinterher Einsetzen mit Vanolin-Creme recht dienlich. Sogenannte Frostbeulen, die anfangs ebenfalls mit Kälte (kalte Umschläge) zu behandeln sind, soll man mit zehnprozentigem Kampferlanolin über Nacht bestreichen; brechen sie etwa auf, so ist zehnprozentiges Borlanolin zum Verbande zu benutzen, vor allem aber Kälte abzuhalten.

Dresden. In der am Donnerstag Abend abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Rathes und der Stadtverordneten erfolgte die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters an Stelle des in Ruhestand tretenden Herrn Oberbürgermeisters Dr. Stübel. Diese Wahl fiel mit 95 Stimmen auf Herrn Geh. Finanzrath Beutler. Zwei Stimmen erhielt Herr Bürgermeister Dr. Käte, zwei Jettel waren unbeschrieben.

Moritzburg. Die von einem Dresdner Blatte gebrachte Mitteilung seit dem 1. ds. sei im hiesigen königlichen Tiergarten der Besuch der Wildfütterung wieder gestattet, wird jetzt dahin berichtet, daß Se. Majestät der König aus Rücksicht auf die Interessen der Gewerbetreibenden in Moritzburg-Eisenberg zwar huldvollst genehmigt hat, daß die Hauptfütterung dem Publikum gegen ein Zutrittsgeld von 10 Pfg. für die Person, das in den Straßenfonds von Moritzburg-Eisenberg fließt, demnächst wieder geöffnet werde. Diese allerhöchste Genehmigung wird aber erst wirksam, wenn die erforderlichen Vorbereitungen und Einrichtungen dazu getroffen sein werden.

Döbeln. Am 4. d. M. hielt der hiesige Gewerbeverein seine Generalversammlung ab. Nach dem vorgetragenen Geschäftsberichte war auch das Jahr 1894 im Allgemeinen für das Gewerbe kein günstiges. Einzelne hiesige Gewerbe-zweige, wie die Bauhandwerker, ferner auch die hiesige Groß-industrie waren wohl gut beschäftigt, nicht so aber alle Zweige des Handwerks.

Birna, 6. Februar. Ueber den Dauerritt von Offizieren des hiesigen Artillerie-Regiments erzählt der „P. A.“ nun, daß derselbe sehr befriedigend verlaufen ist. Die Herren sind über Dresden, Meissen und Pörsen geritten und haben zwischen Wöllschitz und Klappendorf gegen 12 Uhr Mittags eine feindliche Brigade angetroffen, welche von Mannschaften der reitenden Artillerie-Abtheilung in Birna mit verschiedenfarbigen Flaggen dargestellt war. Nach beendeter Erkundigung, Niederschrift der erforderlichen Meldung und einständiger Futter-pause ist der Gelmritt auf demselben Wege wie der Austritt angetreten und die Garnison Birna kurz nach 6 Uhr Abends wieder erreicht worden. Reiter und Pferde waren trotz der Anstrengungen bei der Rückkehr noch vollkommen frisch. Bei dem Dauerritt sind rund 120 Kilometer in etwa 11 Stunden durchritten worden, es kommen also, nach Abrechnung der einständigen Futterpause, auf den Kilometer durchschnittlich fünf Minuten. Da ferner die sehr föhrende Glatte der Straßen und die kalte Witterung, 6—8 Kältegrade, in Rücksicht gezogen werden müssen, so spricht das erzielte Resultat in gleicher Weise für die Energie der Reiter, als für die Güte und Leistungsfähigkeit unserer Soldatenpferde. Zwei dieser Pferde stammen aus Ostpreußen, das dritte aus Holftein; sie sind sämtlich als Remontepferde dem Regiment f. B. geliefert worden.

Wobau. Ein frecher Raubmordversuch ist kürzlich in Dolgowitz verübt worden. In der 78 Jahre alten gebrechlichen Frau Christiane Kofcher daselbst kam die Bahnarbeiterschweizerin Marie Christiane Schuster, geb. Sodan, aus Wobau zu Besuch, um sich vorgeblich über eine Dienstpersion zu erkundigen. Im Laufe des Gesprächs fragte Bestere, wovon die Kofcher jetzt lebe. Hierbei erfuhr nun die Besucherin von der am Neujahr erhaltenen Invalidenrente. Als Frau Kofcher hierauf nach dem Ofen ging, ergriff plötzlich die Schuster die Sophabede, warf sie jener über den Kopf, würgte sie am Hals und versuchte auch noch das Ende eines Federbettes durch das Tuch hindurch mit Gewalt in deren Mund zu pressen, um so die alte Frau am Schreien zu verhindern. Zum Glück gelang es aber der hart Bedrängten, um Hilfe zu rufen, worauf die über ihr wohnende, ebenfalls über 70 Jahre alte verwitwete Frau Lehmann herzuwies. Das rathlose Weib versuchte auch dieser bejahrten Frau Gewalt anzuthun, doch konnte diese noch rechtzeitig nach ihrer Stube entfliehen, um alsbald den Gemeindevorstand von dem Vorfalle zu unterrichten. Dieser nahm mit mehreren Leuten sofort die Verfolgung auf und ergriff die Schuster kurz vor Bischofsdorf, um sie alsbald nach dem hiesigen Amtsgericht einzuliefern. Die Schuster hat noch eine gegen sie wegen Einbruchdiebstahls erkannte elfmonatliche Gefängnisstrafe, gegen die sie Berufung eingelegt hatte, zu verurtheilen.

Bayern, 6. Febr. In dem Wartesaal der hiesigen Bahnhofstation sank gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein älterer Mann, nachdem er sich erst frisch und munter ein Glas Bier bestellt, vom Stuhle getroffen auf einem Stuhle zusammen. In dem Todten wurde später der ehemalige Gutbesitzer Peter Biesold aus Lubachau, jetzt in Dresden wohnhaft, erkannt.

Stollberg, 6. Februar. Ein Opfer des Spiels wurde der Bergarbeiter Jugmann aus Niedermarschnitz. Derselbe kam am 4. Februar nach hier, um auf ein ihm gehöriges Sparbuchschen, auf welches 870 Mark eingezahlt waren, die Summe von 100 Mark zu erheben. Von vier Unbekannten wurde er zu einem Spiel verleitet, bei dem er nicht nur die erhebbaren 100 Mark verlor, sondern auch eine Spielschuld von 450 Mark machte. Nach Beendigung des Spieles übernachteten die vier Unbekannten in einem hiesigen Gasthause, und Jugmann, hierzu überredet, blieb in demselben Gasthause. Anderen Tages am Vormittag wurde der Rest der Einlage auf das Sparbuchschen in Höhe von 670 Mk. erhoben. Hieron mußte er die Spielschulden decken, so daß er noch 220 Mark im Besitze behielt. In einer Gastwirtschaft wurde das Spiel von Neuem begonnen und hierbei verlor Jugmann 183 Mark, so daß ihm von seiner gesamten Einlage nur noch 37 Mark verblieben. Nachdem ihm das Geld abgenommen worden war, entzerrten sich die Spieler. Dieselben wurden bald ermittelt, zwei derselben festgenommen und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Limbach, 7. Februar. Gestern wurde der Handelsmann B. aus Wittgensdorf an der nach Würzburg führenden Straße ganz erstarbt aufgefunden und mittels Schlitzen in seine Wohnung gebracht. Der Berunglückte gab noch schwache Lebenszeichen von sich, hatte aber bereits die Sprache verloren.

Borna. Herr Amtshauptmann Oberregierungsrath Dr. Forster-Schubauer, der seit elf Jahren die Verwaltung des hiesigen Bezirkes leitet, wird am 1. Mai ds. Js. als vortragender Rath in das königliche Ministerium des Innern nach Dresden versetzt.

Kochitz, 6. Februar. In einigen Häusern der Burgstraße hier hat sich schon gestern Abend schwacher Gasgeruch bemerkbar gemacht. Heute früh war derselbe so stark, daß in diesen Häusern mehrere Personen ernstlich unwohl wurden. Eine einzeln wohnende Dame fand man sogar bewußtlos vor. Von Seiten der Gasanstalt wurde sofort eine Untersuchung vorgenommen, um die Stelle des Bruches des Gasrohrs aufzufinden.

Wittenberg. Wegen Verdachts der Theilnahme an den Unterschlagungen des Bürgermeisters Schild waren Anfangs fünf Magistratsbeamte in Untersuchung genommen, die aber bis auf den Magistratssekretär Kothl wieder außer Verfolgung gesetzt wurden. Kothl wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen Begünstigung Schilds bei zwei Unterschlagungen freigesprochen, dagegen wegen einer Reihe von 30 bis 40 Unterschlagungen von 40 bis 100 Mark und wegen widerrechtlicher Aneignung von 555 Mark zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Herford. Eine Erziehung älterer Art wurde am Sonntag Vormittag auf dem hiesigen Standesamte vollzogen. Es handelte sich um die Eheverbindung eines Regier. des Namens Fred Wilson. Derselbe, zu einer Künstlergruppe gehörend, die drei Winterquartiere bezogen, stammt von den Bermuda-Inseln. Der schwarze Bräutigam ist der deutschen Sprache nur wenig mächtig, daher war es nöthig, daß der Herforder gerichtliche Dolmetscher zu dem feierlichen Akte hinzugezogen wurde. Die für den schwarzen Jüngling voll Liebe erfüllte weiße Braut war ein junges Mädchen, Gesina Riefter aus Delmenhorst.

Forst i. V., 6. Februar. Am Dienstag Morgen 3 Uhr brannte die hiesige Tuchfabrik von David Eberle vollständig nieder. Die einflügelnden Mauern des dreistöckigen

Gebäudes zertrümmerten ein Nachbarhaus fast vollständig und begruben unter sich zwei Kinder, die erst nach 3stündiger anstrengender Arbeit aus ihrem unsterblichen Gefängnis befreit werden konnten. Die Kinder haben schwere Verletzungen davongetragen, desgleichen erlitt eine Frau durch herabfallendes Mauerwerk einen dreifachen Beinbruch. Der Schaden ist beträchtlich, fällt aber mehreren Versicherungs-gesellschaften zur Last.

† Breslau. Der Dr. med. Uffstein ist wegen Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Vermischtes.

Von der Tüde der Winterkälte wird von Neustadt a. S. Folgendes berichtet: Als dieser Tage der mit etwa dreiviertel Stunden Verspätung von Reunfischen um 9 Uhr 20 Min. fällige Schnellzug in Neustadt eintraf, waren an einem Abtheil zweiter Classe während der Fahrt die Thüren auf beiden Seiten derart angefroren, daß alle Versuche, sie zu öffnen, mißglückten. Den hier Inzestiegenden Reisenden blieb nichts anderes übrig, als — durch's Fenster hinaus-zutretten.

Waffenvergiftung in Deutsch-Diarra. Aus Dar-es-Salaam wird unter dem 8. Januar geschrieben, daß kurz nach den Weihnachtstagen fast alle dort lebenden Deutschen heftig erkrankten. Bei allen Erkrankten waren die Symptome: Erbrechen, Durchfall und furchtbare Leibschmerzen, so daß sofort die Diagnose auf Vergiftung richtig gestellt wurde. Der in Dar-es-Salaam lebende deutsche Schlächtermeister Hoffmann wollte in die Speisefolge seiner Vanda-leute etwas mehr Abwechslung bringen und hatte frische Würstchen fabricirt; hierbei war aber aus Versehen ein Quantum in Säulniß übergegangenem Blutes verwendet worden. Die Vergiftung hatte einen derartigen Verlauf und Umfang angenommen, daß sämtliche Gouvernementsbureauz auf einige Tage geschlossen werden mußten. Nur dem Umstande, daß von den Aerzten der Schutztruppe sofort starke Gegenmittel verordnet wurden, ist es zu danken, daß die Erkrankten mit dem Leben davon kamen. Im Jahre 1893 (November) wurde bekanntlich in Deutsch-Diarra amtliche Trichinenschau eingeführt und wurden allein in Dar-es-Salaam seit dieser Zeit circa 20 Schweine als hoch trichinös befunden und ver-nichtet.

Ein merkwürdiges Streiflicht auf das Geistes-leben der Thiere wirft folgender Vorfall, der den „Berliner N. Nachr.“ als verbürgt mitgetheilt wird. Die Familie K. in der Bülowstraße in Berlin hatte vor längerer Zeit einen Papagei gekauft. Der Vogel war ziemlich theuer, machte dem hohen Preise aber alle Ehre. Er pfliff, sang und sprach vom früh bis spät und war ungewöhnlich zahm und zutraulich. Die in der Familie lebende Mutter des Herrn K. konnte mit ihm beginnen, was sie wollte. Vor etwa acht Monaten stellte sich nun bei K. ein junger Weltbürger ein. In dem Augenblicke, wo das Kind den ersten Schrei ausstieß, fiel der Papagei von der Stange und bekam Krämpfe. Als die alte Frau K. später mit dem Neugeborenen an das Buer trat, um dem Vogel das gewohnte Stüchlein Zucker zu reichen, bis er sie in die Hand und fuhr wie ein Rasender auf das Kind los. Ueberhaupt ging eine große Veränderung mit dem Thiere vor. Es pfliff und sprach nicht mehr, sondern sah still und schweigend in einer Ecke des Bauers, nur wenn das Kind in das Zimmer gebracht wurde, erhob der Vogel ein mißthöniges Geschrei und gab seiner Wuth durch wildes Flügelzucken und Schnabelhiebe Ausdruck. Da dieses Verhalten mit der Zeit immer schlimmer wurde, sah Herr K. sich endlich genöthigt, das Thier zu verkaufen. Seit acht Tagen befindet es sich im Besitze eines kinderlosen Ehepaars und ist wieder genau so lebenslustig und geschwätzig wie früher.

Kirchennachrichten für Glanitz und Zschaiten.

Dom. Septuages. Glanitz: Spätkirche 11 Uhr. — Zschaiten: Frühkirche 1/9 Uhr.

Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Dom. Septuages. (den 10. Februar) Zeithain: Spätkirche 11 Uhr. — Röderau: Frühkirche 1/9 Uhr.

Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 8. Februar 1895.

† Halle. Der „Berl. Volant.“ erfährt: Bei der Station Koda zwischen Zimenu und Eigersburg ließ sich der frühere Bürgermeister von Eigersburg, Reumann, von einem Augenbahnzuge überfahren. Mithige Vermögensverhältnisse und die Ursache des Selbstmordes gewiesen.

† Berlin. Der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge hat der Kaiser gestern Nachmittag einen längeren Vortrag des Reichslanzlers in dessen Amtswohnung entgegengenommen. — Heute Abend gericht Se. Majestät in der militärischen Gesellschaft einen Vortrag über die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens des Heeres und der Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges zu halten. Eine große Anzahl aktiver Offiziere der Armee und Marine sind zu dem Vortrage be-schlossen.

† Wien. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Nachricht, Melidow sei für den Botschafterposten in Wien aussersehen

gewesen, vom Wiener Kabinet jedoch abgelehnt worden, als völlig unbegründet. Fürst Lobanow, der sein Adererufungs-schreiben noch nicht überreicht hat, kehrt demnächst nach Wien zurück. Vorher ist die Ernennung seines Nachfolgers nicht zu erwarten.

† Wien. Der Gemeinde- und Verfassungsausschuß des niederösterreichischen Landtages nahm die vorgelegenen Ab-änderungen der Geschäftsordnung an. Hiernach können persön-liche Angelegenheiten nur in geheimer Sitzung vorgebracht und verhandelt werden. Die Disziplinarmittel des Vor-sitzenden bestehen in dem Rufe zur Sache, in dem Ordnungsrufe, der Wortentziehung für die Dauer der Debatte und in dem Ausschluß von der Sitzung.

† Triest. In der vergangenen Nacht herrschte hier eine heftige Bora. Der Telephonverkehr ist unterbrochen. Es werden vielfache Unfälle zu Wasser und zu Lande be-fürchtet.

† Rom. Nach einer Meldung des „E. L.“ schrieb Giolitti seinen Freunden, er werde einem eventuellen Vor-ladebefehl sofort Folge leisten. Der Brief schließt, in diesem Falle werde es für alle etwas geben.

† London. Unterhaus. Im Verlaufe der gestrigen Sitzung erklärte der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen, Grey, die Regierung habe bisher die Veröffentlichung der Schriftstücke über Armenien verweigert, weil eine der-artige Publikation weder für die Armenier vorteilhaft sei, noch die so erwünschte gemeinsame Aktion der Mächte fördern würde. Aus demselben Grunde sei es unter den jetzigen Umständen auch unmöglich, eine Publikation dieser Schrift-stücke zu versprechen; allein es sei die Annahme unbegründet, daß die Regierung der Pforte die Veröffentlichung gegeben habe, sie werde vorderhand den Schriftwechsel nicht veröffentlichen. Auf die Anfrage Sawanna, ob denn die Berichte so schlimm seien, erwiderte Grey: „Nein; aber die bisher vorliegenden Nachrichten über den Zwischenfall in Sossun sind weit ernster, als irgend etwas in früheren Schriftstücken, die sich nicht auf diesen Zwischenfall beziehen.“ — Der Präsident des Handels-amtes, Bryce, erklärte, er habe bisher noch keinen Bericht erhalten, daß das Wrack der „Elbe“ die Schiffsahrt hemme, obgleich viele Boote die Segel kreuzen, wo das Wrack liege und die Wassertiefe dort nur 60 bis 120 Fuß betrage. Das Handelsamt habe keine Befugniß, Wracks zu zerstören; aber das Trinity-House thut dies im geeigneten Falle. Bei dem zur Rede stehenden Falle würde vermutlich das Trinity-House vor etwaigen Schritten mit den Behörden der „Elbe“ sich ins Einvernehmen setzen.

† London. In ganz England herrscht strenge Kälte, die großes Elend verursacht. — Sieben Mann von der Mannschaft des Dampfers „Grathie“ sind gestern Abend in Aberdeen eingetroffen. Der Capitän Gordon ist mit dem ersten Offizier und drei Mann von der Besatzung in London zurückgeblieben. Es sind dies diejenigen, die im Augenblicke des Zusammenstoßes die Wache hatten. Die übrigen sind wenig in der Lage, sich über die Katastrophe zu äußern; doch sind sie nicht darüber im Zweifel, daß das Schiff, mit dem die „Grathie“ kollidirte, die „Elbe“ war. Es wurde kein Schrei und kein Nothschrei gehört. Die Frage, ob die Untersuchung in Berlin oder in London stattfindet, ist noch nicht entschieden. Die Besatzung der „Grathie“ wußte nicht, daß die „Elbe“ gesunken sei.

† Colon. Das französische Paketboot „Amérique“ ist mit der Post bei Cavanilla verloren gegangen. Die Passagiere, die hier eingetroffen sind, haben fast alles verloren, was sie besaßen. Ein Mann von der Besatzung ist ums Leben gekommen.

† Madrid. Der Finanzminister erklärte, er sei gegen-wärtig mit der Erwägung einer Operation bezüglich der schwebenden Schuld beschäftigt, doch seien die Einzelheiten noch nicht festgestellt. — Der marokkanische Special-Comandante eine Unterredung mit Martinez Campos und Moret.

† Shanghai. Meldung des Heutigen: Die chinesischen Panzerschiffe „Tscheng-yuen“ und „Tscheng-yuen“ wurden mittels Torpedos zum Sinken gebracht. Während eines nächtlichen Angriffes benutzten sich die Japaner hauptsächlich der Insel Wu-lung-tao.

† Tschifu. Die japanische Streitmacht in der Nähe von Ning-hai begann gestern Mittag die westlichen Forts von Tschifu zu beschließen. Alle Fremden sind unter Waffen. Die Thore der Stadt sind geschlossen und Barrikaden er-richtet worden. Man glaubt, es handle sich um einen Scheinangriff, um eine neue Truppenanlandung zu verdecken. — Heute Nacht landeten die Japaner eine Truppenmacht zehn Meilen östlich von Tschifu und griffen heute Mittag die Forts im Osten von Tschifu an. In der Stadt herrscht die größte Erregung. Für heute wird eine Schlacht erwartet.

Producentvorles.

KB. Berlin, 8. Februar. Weizen loco 24 —, Mai R. 137,50, Juni 138,25, Juli 139, —, matt. Roggen loco 115, —, Mai 116,5, Juni 117,2, Juli 118, —, matt. Spiritus loco 48, —, 70er loco 32,80, Mai 38,50, Septbr. 39,50, 50er loco 32,40, ruhlg. Mandl loco 42,80, Februar 42,80, Mai 43, —, still. Haas loco —, Mai 114,25, Juni 114,75, besser. Wetter: Frost. — Course v. 1 Uhr 30 Min.

Heiraths-Gesuch.
Jung. anf. Mann, i. gef. Lebensstellung m. Einl. v. 4000 Mk., sucht a. d. Wege eine Lebensgef. i. entspr. Alter. Vermögen erwünscht, nicht unbed. nöthig. J. geb. Damen aus g. Fam., v. h. Ausz., w. hierauf resp. wollen u. Ang. d. Näh. Verh. u. Beif. der Photogr. w. Adr. unter N. R. 20 bis spätest. 13. Febr. i. d. Exped. d. Bl. niederlegen.

Accuraten Tischler-Gesellen
sucht Eduard Walport, Großenbainstr.
Stroh-Gesuch.
Größere Posten Roggen- und Weizen-maschinenstroh, welches mit Dampfstropf-pressen lasse, sucht gegen Cassa zu höchstem Preise zu kaufen.
F. Leisebein, Leipzig-Sohlis.

Eichene Pfosten,
a Stück 3.20 bis 3.50 m lang,
57 bis 60 cm breit,
4,5 bis 5 cm stark,
gesunde trodene Waare, werden zu kaufen
gesucht durch
M. Os. Helm,
Baumeister, Riesa.

Max Fischer,
Gartenstraße 63,
Maschinen-Strickerei.
Strümpfe und Socken nach Maß in kürzester Zeit. Strümpfe zum Waschen werden jederzeit angenommen und schnellstens geliefert. Strickgarne habe in großer Auswahl am Lager.

Sorgfältig trockenes, klein gespaltenes Brennholz aus Stammabschnitten (also Kernholz) wird nach Gewicht pro 50 Kilo mit 130 Pfg. an Niederlage Riesa verkauft bei **C. F. Förster.**

B. Költzsch,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Bettnerstr. 37, neben Hotel Riesa.
Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und Schmuckarbeiten unter Garantie schnell zu fertigen Preisen.

Durch bedeutende

Vergrosserung
unsere Geschäftsräume

sind wir in der Lage, ein reich ausgestattetes
Möbellager

zu unterhalten.
Vollständige Ausstattungen
vom Einfachsten bis zum Feinsten Preis am Lager.
Mäßige Preise. — Reelle Arbeit.
Weitgehendste Garantie.

Nach Auswärts
Transport mit Möbelwagen.
Rieser Möbelfabrik
von
Hildebrandt & Feiste.

Ersatz für
Reinigungs-Seife.
T. Louis Guthmann.
Höchster Fettgehalt
GOSMOS
für die Haut
Zu haben in allen
Parfümerien, Drogerien
Dietrichstr. 25 Pfg.
Verkaufsstellen
durch Plakate kenntlich.

Dietrichstr. 25 Pfg.
Zu haben in allen
Parfümerien, Drogerien
Dietrichstr. 25 Pfg.
Paul Kuschel, Moritz Damm,
A. B. Bernicke, Paul Blumenschein,
C. Schneider, Ernst Schäfer,
Emil Staudte.

Für Rettung von Trunksucht!
verkauft, Anweisung, nach 18jähriger appro-
bierter Methode zur sicheren radikalen
Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu
erzielen, keine Vermögensverletzung, unter
Garantie. Preise sind 50 Pfg. in Brief-
marken beizufügen. Man adressiere: „Privat-
Anstalt Villa Christina b. Säckingen, Baden.“

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
zu Mk. 2.— pr. Fl.
** „ 2.50 „ „
*** „ 3.— „ „
**** „ 3.50 „ „
Verkauf in
1/2 und 1/4 Flaschen.
Alleinige Niederlage für:
Riesabrei A. P. Hennicke

Frischgeschlossene starke und feiste
Hasen
im Fell, gestreift und gespickt,
empfehlen billigst
Clemens Bürger,
Barkstraße 14.

Frischgeschlachtete fette
Rapannen, Enten
und **Nochhühner**
empfehlen billigst
Clemens Bürger,
Rieser Geflügelhandlung
und Wildhandlung, Parkstraße 14.

Auction
Sonabend, den 9. Februar cr., im Hotel „Bettiner Hof“.
Näheres in voriger Nr. ds. Bl.
C. Rüge, verpfl. Auktionator und Taxator.
Außerdem: 1 gute Concert-Geige.
Der Saal ist geheizt.

Öffentliche Versammlung des
Bundes der Landwirthe
Sonntag, den 10. Februar, Nachm. 1/4 Uhr im Gasthofe zu Boritz.
Vortrag des Herrn Gutshof, Gabel-Klessig:
Die heutige wirtschaftliche Lage und der Stand der Landwirthe.
Um zahlreichem Besuch bitten
R. Bönnisch, Bezirksbelegirter, A. Müller-Windorf, O. Lopsch-Boritz.

Sonnabend schöne Eisbahn!
Schlossgarten-Teich Jahnishausen.
Sonntag, **Grosses Eis-Concert,**
den 10. Februar
gegeben vom Trompeterchor des K. S. Ulanenregiments aus Oschatz.
Anfang 2 Uhr. Entree à Person 40 Pfg. Kinder die Hälfte.

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 10. Februar
II. Militär-Abonnement-Concert.
Direction: Herr Stadtmusiker O. Linke. — Anfang 1/7 Uhr.
Dem Concert folgt Ball.
Ergebenst ladet ein Reinhold Heinze.

Siebert's Restaurant.
Sonabend, Sonntag und Montag
zum Bockbierfest
Grosses humorist. Gesangs-Concert,
ausgeführt von der beliebten
Sängergesellschaft Vogel (4 junge Damen, 3 Herren).
Ergebenst laden ein J. Vogel, R. Siebert.

Filiale „Sächsischer Hof“.
Sonabend, den 9. und Sonntag, den 10. d. M.
Großes Bockbierfest.
ff. Würstchen mit Meerrettig. — Rettig gratis.
Tage ladet freundlichst ein S. Röttcher.

Zum Bockbierfest
Sonabend und Sonntag
ladet ergebenst ein C. A. Schulze.

Restauration „zur Linde“, Neuwelda.
Sonabend und Sonntag
Großes Bockbier-Fest.
ff. Bockwürstchen, sowie selbstgebackene Pfannkuchen.
Freunde und Gönner ladet hierzu freundlichst ein Gustav Uhlitz, Fleischer.
P. P.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum diene zur gefälligen Kenntniss, daß ich am
hiesigen Plage, **Elbstraße 2,** ein
Electrotechnisches Installations-Geschäft und
Mechanische Werkstatt
errichtet habe und empfehle mich zur Ausführung von Telegraphen-, Telephon-, u.
Beleuchtungsanlagen, selbstthätigen Feuermeldern, Sicherungen gegen
Einbrüche, Blitzableitern, sowie deren Prüfungen mittels Siemens'scher
Messbrücke, ärztlichen Apparaten. Außerdem finden in meiner Werkstatt alle
mechanischen Arbeiten prompte Erledigung. Neu! Schlafzimmerbeleuchtung
mittels transportabler Accumulatoren schon von Mk. 35 an.
Durch langjährige Thätigkeit als Monteur auf verschiedenen Plätzen des In- und Aus-
landes bin ich im Stande, eine vorzügliche Ausführung bei soliden Preisen zu sichern und bitte,
mich in diesem Unternehmen unterstützen zu wollen.
Bachachtungsvoll **Alfred Maul, Electro-Mechaniker.**
Riesa. — Elbstrasse (Stadt Hamburg).

Louis Gebrannter
Java-Kaffee
in Preislagen von Mk. 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10 pr. 1/2 Ko. wird allen
Freunden eines feinen Getränkes als **anerkannt beste Marke** empfohlen.
Garantie für **exquisites Aroma, absolute Reinheit** und hohe **Ergiebigkeit.**
Niederlage in Riesa bei **Frl. Geschw. Philipp.**

Kleine Stube mit Kammer i. Hinter-
haus, schön vorger., an einz. St. heute sofort
ob. später zu verm. Hauptstr. 73, St. Riesa.
W. L. 250 M. g. Sicherheit und h.
Zinsen? Monatliche Abzahlung. Off. unter
„250 G.“ Postamt II. Bettinerstr.

Dreischmaschinenöl
gut und billig. Paul Holz.

Pa. Austern (beste wohl-
schmeckende
frische Waare)
empfehlen **Felix Weidenbach, Meinhuben.**

ff. Aufschnitt in sehr reicher
Auswahl empf.
Felix Weidenbach.
Aeltestes Wein- und Delicatessen-Geschäft.
Frisch eingetroffen:
ff. Ebamer, Erie, Roquefort-Räse
bei **Felix Weidenbach.**

Bier!
Sonabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Brauerei Braunbier** gefüllt.
Bier!
Sonabend Abend und Sonntag früh
wird in der **Schloßbrauerei Braunbier**
gefüllt.

Gasthof Jacobsthal.
Sonntag, den 10. Februar
Karpenschmaus mit BALL,
wozu ganz ergebenst einladet S. Silbermann.

Gasthof Leutewitz.
Nächsten Sonntag, den 10. Januar außer-
gewöhnlich starkbesetzt
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet H. Schuricht.
Der Saal ist gut geheizt.
Sonabend zuvor
Bockbierfest. D. O.

Knisse's Restaurant
Bobersen.
Sonntag, d. 10. Febr. ladet zum
Bockbierfest
und Bräuhäuschen, sowie Kaffee u.
Pfannkuchen freundlichst ein **Eduard Knisse.**

Sonntag den 10. Februar
BALL des Personals der
Firma Theodor Schäfer
im Saale des Schützenhauses.
Alle Kameraden und deren Angehörige werden
gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

F. R.
Sonabend Versammlung im Gam-
brinus. D. C.

Deutscher Jugendbund Riesa.
Morgen Sonabend, den 9. d. M. **Ver-**
sammlung im „Kaiserhof“.
Die Mitglieder werden gebeten, der wichtigen
Tagesordnung wegen, möglichst pünktlich und
zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Sächs. Lehrschule Verbund Pausitz.
Sonntag, den 10. Febr., Nachmittags 3 Uhr
Versammlung im Gasthof Pausitz.
Wichtiger Besprechungen halber ist zahl-
reiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige
Hiermit allen Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß heute früh unser lieber
Sohn sanft entschlafen ist.
Um stille Theilnahme bitte
Familie Korf.
Die Beerdigung erfolgt Montag 11 Uhr.

Todes-Anzeige.
Nach langem schweren Leiden entschlief
gestern Nachm. 1/5 Uhr unser lieber
Vater und Bater, der Bahnhofsgegendarm
K. E. Süß
im Alter von 52 Jahren 9 Monaten, was
tiefbetruert anzeigen
die trauernden Hinterlassenen.
Riesa, 8. Februar 1895.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachm.
3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

DANK.
Für die herzlichen Beweise der Theilnahme
bei dem Begräbnisse unserer lieben Gattin und
Schwiegermutter, sagen allen Bekannten den
herzlichsten Dank.
Riesa, den 8. Februar 1895.
Der trauernde Vater **S. Fischer u. Mutter.**
Hierzu eine Beilage und Nr. 6 des Er-
zähler an der Elbe.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druk und Verlag von Sanger & Winterschlag in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr. G. Schmidt in Nieja.

Nr. 33.

Freitag, 8. Februar 1895, Abends.

48. Jahrg.

Zum Untergang der „Elbe“

Der Bericht über den Untergang der „Elbe“ in Berlin gerathenen Waaren kann von der Direktion des Norddeutschen Lloyd nicht genau bestimmt werden, da die Versicherungen von den Absendern oder Empfängern der Waaren genommen worden sind. So viel steht indes fest, daß der Hauptbestandtheil der Güter Textilwaaren bildeten. Der Konfektionär hat Ermittlungen angestellt, die wenigstens einen ungefähren Ueberblick gestatten. Wir entnehmen den betreffenden Mittheilungen, daß der Gesamtwert der aus Berlin abgegangenen und mit dem Schiffe untergegangenen Waaren etwa 300,000 Mark beträgt. Sie waren durchweg versichert, so daß die Absender ein Verlust nicht trifft. Es befanden sich unter den Waaren ungefähr 60 Kisten mit Konfektion, welche von den Firmen B. Manheimer, Herrmann Gerson, Benjamin u. Caspar, Meyer Jonasson u. Co., zum Versandt gebracht wurden und einen Werth von 120,000 Mark hatten. Ferner befanden sich auf der „Elbe“ Waaren von der Berliner Firma Julius Feinburg, im Betrage von 5000 Mark. Von der Firma W. J. Meyer 16 Kisten, die nach Kanada gehen sollten. Der Berliner Herren-Konfektions-Firma Döpp u. Kurzweg ist eine nach Kanada bestimmte Sendung verloren gegangen. Außerdem befanden sich einige Kisten mit Kurzwaaren auf der „Elbe“.

Die aus dem Chemnitzer Industriebezirk mit der „Elbe“ zum Versandt gebrachten Waaren betragen ca. 46,000 Mark. Es sind davon mehrere große Exportfirmen beteiligt, wie Weg und Söhne, Kummer und Duppelt, Hermann Stärker, Rößle-Wappertsdorf u.

Gerat Verlust beziffert sich auf ca. 300,000 Mark. Von der Firma Weisflog in Gera sind 37 Kisten im Werthe von ungefähr 60,000 Mark untergegangen, ferner sind betroffen die Firmen Hocke u. Kuboldt (20 Kisten mit 30,000 Mark), Morand u. Co. (14 Kisten mit 20,000 Mark), Ernst Weber (10 Kisten mit 26,000 Mark), Hocke u. Co. (9 Kisten mit 30,000 Mark). Außerdem befand sich auf der „Elbe“ eine größere Sendung der Firma Bruns Söhne.

Aus dem Bezirke des amerikanischen Konsulats in Plauen waren Güter im Werthe von 30,000 Mark auf der „Elbe“. In Meerane sind mehrere Fabrikanten durch den Verlust größerer Waarensendungen betroffen. In Glauchau hatte die Firma Otto Boehm und Co. eine Anzahl Kisten mit Kleiderstoffen u. auf der „Elbe“.

Aus Grefeld hatten folgende Firmen Waaren auf der „Elbe“: Wm. Schroeder u. Co. für 20,000 Mark; Krähnen u. Wobbers, 7 Kisten Seidenwaaren; Schopen u. ter Meer, Schirmstoffe; Ad. Scheldges u. Co., Seidenwaaren; E. Thum Söhne, Datteln, 9 Kisten Saumet. Aus dem Industriebezirk sind im Ganzen 24 Kisten mit einem Werthe von 60—70,000 Mark untergegangen.

Aus Eberfeld und Barmen befanden sich, wie verlautet, ca. 48 Kisten mit Besagartikeln, Knöpfen, Seidenwaaren, Seidenplüsch im Betrage von ca. 200,000 Mark auf der „Elbe“, die sämmtlich verloren gegangen sind.

Aus Annaberg befanden sich 180 Kisten mit verschiedenen Besagartikeln im Werthe von 200,000 Mark auf der „Elbe“. In Dapnau ist die Firma Thomas mit einer Sendung im Betrage von 30,000 Mark (Handschuhe) beteiligt. Außerdem befand sich von der Firma Helms eine für Amerika bestimmte Sendung Handschuhe auf dem Schiffe. Jede Sendung war versichert.

Aus Solingen wird gemeldet, daß sich von dort eine große Partie Stahlwaaren in bedeutendem Werthe auf der „Elbe“ befand.

Von der einzig geretteten Dame der „Elbe“ ist bei deren Verwandten ein Brief eingegangen, welcher von „Sailors Home Lowestoft“, Donnerstag Morgen datirt und im Wesentlichen wie folgt lautet: „Wie soll ich Gott danken, daß ich gerettet worden bin. Denke Euch doch nur, daß ich das einzige lebende weibliche Wesen bin, das dem Tode entzogen worden ist. Ein junger Mann, Hr. Emil Robe, der zu der geretteten Mannschaft gehört, hat mir angeboten, diesen Brief

an Euch zu überbringen. Nehmt ihn recht freundlich auf, denn er ist einer der Leute, die mich gerettet haben. Es kommen so viele Leute, um mich zu besuchen, eben waren wieder drei Damen hier, eine brachte mir einen Hut, Domb und Strümpfe und einen Fleischpudding, eine andere will mir Stiefel und andere Garderobe schicken, von einer deutschen Dame erhalte ich Schawl und Winterhandschuhe. Doch ich will Euch von dem Unglück erzählen. Um ungefähr 5 1/2 Uhr, als ich wachend im Bette lag, erfolgte ein heftiger Stoß an der gegenüberliegenden Seite des Schiffes, doch dachte ich nicht, daß etwas Besonderes passiert sei und blieb liegen. Da ich aber bald viele Leute herumlaufen hörte, stand ich auf und guckte zur Kajütenstiege hinauf, wo man mir zurief: „Alles an Deck, das Schiff sinkt!“ Ich eilte zurück, ausgezogen war ich gar nicht, zog mein Winterjacket an, schlug Großmutter's Tuch über den Kopf, band meine Reitstiefel, in der ich mein Geld hatte, um, zog Stiefel an, der Ruff kam aus mit, ebenso mein Handgepäck. So eilte ich auf Deck. Dort sah ich, daß die Rettungsboote klar gemacht wurden. Alles war in Aufregung, doch herrschte Ordnung und man hörte wenig Geschrei. Ein Mann, der den Kopf völlig verloren hatte, bat Jeden, ihm etwas zum Anziehen zu geben, er hatte weder Strümpfe noch Schuhe an. Ein Dampfer hatte die „Elbe“ angerannt und sie fing sofort an zu sinken. Viele versuchten sich in die Rettungsboote zu flüchten. Ich auch. Gleich wie es im Wasser war, verankert es, ich wurde in die See hinausgeschleudert, wo ich einen Ballen erfasste, an dem ich mich trampfhaft festhielt. Die Anderen hatten sich wieder auf die „Elbe“ gerettet, um dort unterzugehen. Ich war ganz sicher, daß mein letzter Augenblick gekommen sei, sähre aber verzweifelt um Hilfe, da ich das andere Boot in meiner Nähe sah. Sie bemerkten mich und hielten mir ein Ruder hin, von der Kälte war ich aber ganz steif und mein Zeug war vom Wasser so schwer, daß es den Ruder erst nach geraumer Zeit unter den größten Anstrengungen gelang, mich in das Boot zu ziehen. Von der „Elbe“ war nichts mehr zu sehen. Für uns begann nun eine schreckliche Zeit. Es war noch dunkel, die See ging hoch und fortwährend stürzten die Wogen über unser kleines Boot; doch tüchtige Seeleute befanden sich darin, die muthig gegen die entsetzlichen Elemente, gegen Sturm und Wogen ankämpften. Endlich, nach 6 Stunden! Denkt Euch, nachdem wir während 6 Stunden in Todesgefahr geschwebt und fürchterliches Wetter ausgehalten hatten, belakmen wir ein Fischerboot in Sicht. Die Mannschaft schrie aus Verdesfräften, bis wir bemerkt wurden und das ziemlich große Boot auf uns zukam. Nach vieler Mühe gelang es den Fischern, uns ins Boot zu ziehen; es war aber die höchste Zeit, denn wir waren fast erdrossen und ich war noch in meinen total nassen Kleidern. Die guten Fischer sorgten sofort für uns und u-gefähr 5 Uhr Abends wurden wir in Lowestoft gelandet. Wie ich Gott für meine Rettung danken soll, weiß ich nicht, auch nicht, woher ich den Muth und die Kraft bekam, mich nach dem Untergang des ersten Bootes über Wasser zu halten.“

Wetternachrichten.

Nach einer Meldung des „Berl. Lokalan.“ aus Köln ist infolge von Schneeverwehungen der Verkehr in der Eifel fast ganz unterbrochen. Die Pionierbataillone der westlichen Provinzen erhielten Befehl, für eventuelle Hochwassergefahr sich marschbereit zu machen. — Wie dem „Berl. Lokalan.“ aus London berichtet wird, herrschen über ganz Großbritannien furchtbare Schneestürme. Die meisten Bahnstrecken sind unterbrochen. Von mehreren ausgebliebenen atlantischen Dampfern hat man bisher keine Kunde. Aus Genua: Während des ganzen Tages herrschte gestern ein andauerndes heftiges Sturm. Im Hafen scheiterte eine Schaluppe des englischen Dampfers „Gyrenian“, während sie den „Gyrenian“ vertauchen wollte. Die Schaluppe hatte fünf Personen an Bord, von denen zwei ertranken. Zwanzig mit Kohlen beladene Rähne gingen unter.

Zahlreiche Schornsteine wurden umgestürzt, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten. Auch in den umliegenden Ortschaften wurde mehrfacher Schaden angerichtet. — Ferner wird dem „Reichsboten“ aus Rom geschrieben: Seit hundert Jahren hat man im Wetter vielleicht solche Ueberraschungen nicht mehr erlebt, wie in diesem Winter, den man hier im „heißen“ Süden bereits als eine Landplage bezeichnet. In San Remo, wo sonst Anfang Januar die Vergelichen an den Abhängen unter dem üppigen Gras hervorlugen, liegt der Schnee seit einigen Tagen handhoch, und in Nizza und Cannes, dem Eldorado aller Winterseide, herrschte mehrere Tage lang ein heftiges Schneetreiben, das an die russischen Steppen erinnert. Die Fremden, welche dort die Wärme suchen, reisen, da es ebenso wie in Rom an Oefen und allen Wärmeeinrichtungen gänzlich mangelt, ab, um wirtschaftliche Gesteine aufzusuchen. Aber wo solche finden? Selbst in Südspanien und an den sonst so milden Abhängen der Pyrenäen liegt fußhoher Schnee, gar nicht zu reden von Italien, das bis nach Montecassini herunter, d. h. bis vor den Thoren Capuas überall im Schnee steht. Hier in Rom schneit es bereits mehrere Tage hindurch, als strecke man oben in Finnland. Omnibus und Tram haben theilweise den Dienst eingestellt, denn hier fehlt es den Behörden an jedem Mittel, um solcher Kalamität auch nur annähernd Herr zu werden. Aus Ferrara, Bologna, Mailand und Genua wird der Tod zahlreicher Personen durch Erfrieren gemeldet. Wenn man bedenkt, wie die italienischen Häuser meistens gebaut sind, wie ihnen jede noch so primitive Einrichtung zum Heizen fehlt, wie ein großer Theil der Bevölkerung fast im Freien orientalischen Galerien und Ballons, so wird man es begreifen, daß man hier im Süden mehr als irgend wo anders unter dieser strengen Kälte leidet. Man erzählt, daß man selbst im Vatikan und im Quirinal in Eile englische Oefen beschaffen mußte, weil die beiden Herrscher in ihren Prachtträumen ohne gute Kamine und Oefen im wahren Sinne des Wortes froren. Auch verschiedene Botschaften haben sich schleunigst solche wohnstufende Vorrichtungen beschreiben, um im fernem Süden nicht vor Frost die Lebensluft zu verlieren. Hier in Italien wird man an diesen Winter wohl noch lange denken. Ist es doch Thatsache, daß selbst in Sorrent und in Tunis Schnee gefallen ist, in Tunis sogar sehr viel, so daß die sonst sommerlich afrikanische Stadt, das „El Kadima“ der Araber, jetzt ganz in ungewohntem Winterkleide da liegt und gleichzeitig ein beträchtlicher Theil Nordafrikas.

Vermischtes.

Durch die Treue seiner Hunde um das Leben gekommen ist der 68 Jahre alte Hofinspektor Rudolf Herzog, der in der Höchsterstraße in Berlin wohnte und im dortigen Schweizergarten zur Beaufsichtigung der Anlage angestellt war. Ihm waren zur Nachtzeit zwei bissige Hunde beigegeben worden, die ihn bei den Rundgängen begleiteten. An einem der letzten Abende befand sich der Herr in seiner Wohnung, als er die Befehle erhielt, sofort nach dem Schweizergarten zu kommen und für eine Gesellschaft die Lampen auf der Bühne zur Abhaltung einer Theaterprobe in Ordnung zu bringen. Nach Ausführung dieser Arbeit lag er sich in den Garten, wo er die beiden Hunde bereits umherlaufen sah. Als die treuen Thiere ihren Führer wahrnahmen, sprangen sie in der Freude an ihm in die Höhe und stießen den nicht mehr besonders kräftigen Mann um. Der Herr plagte ein Blutgefäß, so daß er sich nicht wieder erheben konnte. Als man nun dem Verunglückten Hilfe bringen wollte, glaubten die Hunde ihren Herrn bedroht und stellten sich allen nahekommenden Personen gegenüber. Man mußte mittelst Schlingen die wüthenden Thiere einfangen, ehe man Herzog beifand leisten konnte. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht, starb aber bereits auf dem Wege dahin.

N. Messe, Baugeschäft, Nieja, Hauptstraße.

Verkauf von Werthpapieren.
Einführung aller in das Baugeschäft einschläg. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Niesauer Tageblattes.
Dresden, 8. Februar. Tendenz: fest.

Spezialfreie Coupon-Einlösung. Wechseldiscount.
Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Bonds.	%	Cours	Stahl-Waaren.	%	Cours
Preuss. Anleihe	4	105,60 50	Stahl-Röhren 100 Stk.	3	112,25
do.	3 1/2	104,40	do. „ 25	4	102,40
do.	3	97,50 5	Stahl-Platten	3 1/2	104,75
Preuss. Consols	4	105,40 5	do. „ 100 Stk.	3 1/2	102 1/2
do.	3 1/2	104,30	do. „ 25	3 1/2	103,75 2 1/2
do.	3 1/2	97,50	Stahl-Platten	3 1/2	104,25
Stahl-Rente	3 1/2	98,25	do. „ 100 Stk.	3 1/2	102,90
do. 5 1000, 500	3 1/2	103,10 50			
do. 5 250, 300	3 1/2	103,10 50			
Stahl-Landrente	3 1/2	100,75			
do. 3, 1500, 300	3 1/2	100,75			
Stahl-Landrente	3 1/2	100,60			
do. 300	3 1/2	100,70			
do. 1500	4	105 50			
do. 300	4	—			
Sächs.-Dresd.-E.	4	104,50			

Russl. amort.	%	Cours	Industrie-Aktien.	%	Cours
Serb. 1884 er Rie.	5	98,70 5	Preuss. Anleihe	4	101,60
Kürtenloose	5	—	Böhm. Nordb.	4	—
m. Cp. 1/4 1876	—	112	Baugh. I.—III	5	107,25
			Salzberg-Brauerer	4 1/2	103
			Preuss. Anleihe	4	102,75
			Baughammer	4	—
			Deutsche Straßenb.	4	—
			Preuss. Anleihe	5	—
			Städt. Röhren u. Steng.	5	—
			Banckactien.	2 1/2	—
			Alig. D. Cred.-Anst.	8	193,30 5
			Chemnitzer Bank.	6	—
			Dresd. Credit	9	180 5
			Dresdener Bank.	6	—

Titel	J.-Z.	Cours	Titel	J.-Z.	Cours
Dresdener Bank	5 1/2	159,50 5	Baughammer cont.	4 1/2	111,25 5
Sächs. Bank	6	122,50 5	Sächs. Gewerkschaft	9	174,80 50
Discontobank	6 1/2	114,50 50	„ Röhren (Hartm.)	9	153 50
			S. Schmelz (Schmelz)	11	210
			Chemnitzer Act.-Eptm.	9	—
			Electricitäts-Act. vorm.	—	147,50 50
			O. L. Kummer & Co.	4	April 98
			Preuss. Aug.-Stätte	—	—
			Städt. Röhren u. Steng.	10	171,75 50
			Steng.	11	178
			Stahl-Indust. Siemens	11	Jan. 178
			Act.-Ges. f. Glasfabr.	7	118 2 1/2
			(vorm. Hoffmann)	—	—
			Dynam. Trust-Ges.	10	—
			Sächs. Holzindustrie	7	Juli —
			Ges. Rabenau	—	—
			Banckactien.		
			Pruss. Sta. 100 R.	—	—
			Defl. „ 100 R.	—	164,40 50
			Russl. „ 100 R.	—	—

Baareinlagen vorzins p. a. bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Rückzahlung 4 %, dreimonatlicher Rückzahlung 4 1/2 %.

Ueber das Ende Emin Paschas

hat der nordamerikanische Konsul im Congo-Staate, A. Dorsey Mohun, der den Feldzug der Belgier gegen die Kraber mitgemacht hat, mancherlei neue Einzelheiten festgestellt, die er in der Februarnummer der Zeitschrift „Century“ veröffentlicht. Wir entnehmen dieser Darstellung folgendes: Aus Emin Paschas Tagebuch geht hervor, daß er mit seinem arabischen Führer Said den Abert am 6. Oktober 1892 nach dem Dorfe Kinena, 240 Kilometer nordöstlich von Ribonge, gelangte. Dort gab Said dem Pascha den Rath, zu warten und seinen Leuten einige Ruhe zu gönnen, er selbst wolle nach Ribonge vorausgehen und den Häuptling gleichen Namens von dem Kommen des weißen Mannes unterrichten. Daraus richtete sich Emin in dem Hause des Häuptlings Kinena ein, da er voraussah, daß er mindestens 20 Tage warten müßte, ehe eine Antwort eintreffen könne. Er beschäftigte sich in dieser Zeit mit der Ordnung seiner Sammlungen, die, nach seinem Tagebuche zu urtheilen, werthvoll gewesen sein müssen, da er mehrere neue Arten von Säugethieren, Insekten, Vögeln u. s. f. erwähnt. — Im April 1894, nach Beendigung des Kraberfeldzuges, befand sich Mohun in Kassongo. Dort berichtete ihm sein Sergeant Omari, ein Sansibarit, der schon Stanley auf seiner Emin-Pascha-Expedition begleitet hatte, er habe in dem Orte gehört, daß in den nächsten Tagen eine Karawane anläue, bei welcher sich zwei Mörder Emin Paschas befänden. Sofort wurden Schritte zu ihrer Festnahme gethan und am nächsten Morgen, als die Karawane erschien, wurden Soldaten abgesandt, welche die beiden arabischen Sklaven Ismailia und Mamba ergriffen und in das Gefängnis brachten. Mohun wurde beauftragt, ihr Verhör vorzunehmen. Beide Leute leugneten hartnäckig, einzeln ins Gebet genommen, gestanden sie jedoch ihre Betheiligung an der Ermordung Emin ein. Ismailia erzählte, er wäre mit Said und Mamba zum Häuptling Ribonge gegangen; nach zwei Tagen wurde er mit einem Briefe, der eine Einladung zum Kommen enthielt, zu Emin zurückgesandt. Mitten in der Nacht schickte inebessen Ribonge nach ihm und gab ihm noch einen Brief für den Dorshäuptling Kinena, dazu die Weisung, er solle den Brief unmittelbar nach Ueberreichung des Schreibens an Emin durch Mamba übergeben. Kinena las den Brief und sagte dann, es wäre ein Befehl, Emin zu tödten, und er (der Ueberbringer) möchte bei der Ausführung mit helfen. Als die Mörder sich bei Emin einfanden, schrieb er gerade an seinem Tische, ringsum lagen naturwissenschaftliche Sammelstücke, auch waren einige seiner Soldaten bei ihm. Er hatte sich über Ribonges Brief ge-

beugt und nahm sofort Kinenas Vorschlag an, seine Leute in die Pflanzungen zu schicken, um Bananen zu holen; die Pflanzungen waren etwa eine Wegstunde entfernt. In der Zwischenzeit gab Kinena seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Emin nun abreisen werde. Ich (Ismailia) und Mamba standen unmittelbar neben dem Pascha, und auf ein Zeichen des Häuptlings ergriffen wir seine Arme, da er in einem Stuhle saß. Er drehte sich um und fragte, was wir wollten. Kinena sah ihn an und sagte: „Pascha, Ihr müßt sterben!“ Emin drehte sich um und rief sichtlich zornig aus: „Was wollt Ihr, soll das ein Scherz sein? Was soll das heißen, meine Arme festzuhalten? Was habt Ihr für eine Absicht mit meiner Tödtung? Wer seid Ihr, daß ihr den Befehl zum Tödten eines Mannes geben könnt?“ Kinena antwortete: „Ich habe den Befehl nicht gegeben, ich empfang ihn von Ribonge, der ist mein Herr, und ihm muß ich gehorchen.“ Drei Leute von Kinenas Mannschaft kamen dazu und standen um ihn, Emin zu halten, welcher sich bestig anstrengte, sich frei zu machen und seinen auf dem Tische liegenden Revolver zu ergreifen; seine Bemühungen waren vergeblich und wir drückten ihn in den Stuhl zurück. Dann rief Emin dem Kinena zu, das Ganze wäre ein Mißverständnis, er habe einen Brief von Ribonge empfangen, worin ihm Geleitigkeit bis zu dessen Ortshaus zugesagt werde. Dieser Brief läge vor ihm auf dem Tische. Daraus erwiderte Kinena: „Pascha, könnt Ihr Arabisch lesen? Dann leset dies.“ — und er hielt ihm den anderen Brief unter die Augen, denn Emin war fast blind. Emin las ihn und sah, die Sache war richtig. Nachdem er einen langen Athemzug gethan, wendete er sich und sagte: „Wohl, Ihr könnt mich tödten, aber bedenkt, daß ich der einzige weiße Mann in der ganzen Gegend bin. Dort sind noch viele Andere, welche meinen Tod zu rächen bereit sind, und ich will Euch ankündigen, daß in weniger als zwei Jahren kein Araber mehr in jenen Gebieten vorhanden ist, wo sich Euer Volk befindet.“ — Mohun fragte, ob Emin Zeichen von Furcht gegeben Ismailia antwortete, davon habe er nichts bemerkt; nur als er daran erinnerte, daß er vor zwei Jahren Fürsorge für seine Tochter getroffen habe, zitterte er leicht. Ismailia fuhr dann fort: Auf ein Zeichen von Kinena wurde Emin aus seinem Stuhle herausgehoben und nach auf den Rücken gelegt; jedes Bein und jeder Arm wurde von einem Manne gehalten, ich hielt den Kopf während Mamba ihm die Kehle durchschnitt. Nachher trennte Mamba sein Haupt ganz vom Rumpfe, Kinena legte es in eine Kiste und schickte es an Ribonge, damit er sehe, daß seine Befehle erfüllt seien. —

Als Mohun und Ismailia und Mamba unter strenger Bewachung stromabwärts nach Nyangwe zog, erfuhr er von Ismailia, daß noch ein dritter Mörder Emin sich an den Flußschnellen unterhalb Nyangwe befand, er hatte einen Posten beim Congo-Staate inne. Dieser Mann bekannte, nachdem er den beiden ersten gegenübergestellt worden, seine Betheiligung auch. Alle drei wurden zu Ribonge von einer Truppenabtheilung unter Lieutenant Lemery nach einer Gerichtsung zusammen mit den Kraberhäuptlingen gefängt, welche die Godisterische Expedition umgebracht hatten. Das geschah Ende Mai 1894. Kinena und Ribonge konnten noch nicht gefangen werden, aber es ist bekannt, wo sie sind, und sie werden so leicht nicht entweichen. Mohun fügt hinzu, daß auf Said kein Verdacht der Betheiligung ruhe.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.

Riesa: Dom. Septuag. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer; Nachm. 5 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt.
Weida: Dom. Septuag. Vorm. 1/9 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt.
Das Wochenamt vom 10. bis 16. Februar hat P. Führer.
Getraute: Clemens Max Kimmernann, Handarbeiter hier und Ida Marie Richter, Dienstmagd hier. Friedrich Paul Kunze, Dienstmagd, Meßia b. Lommahsch und Amalie Wilhelmine Lech hier. Gustav Albert Baldskovall, Droguist in Helmstedt und Selma Linna Richter hier. Friedrich Hermann Behr, Artillerie-Sergeant hier und Clara Olga Pöpel, Putzmacherin hier. Friedrich Oscar Paul Kipisch, Conditor hier und Elisabeth Emilie Prejska, Kindergärtnerin hier. Friedrich Wilhelm Zunte, Kutcher hier und Auguste Amalie Reich hier.

Meteorologisches.

Mittelzeit von R. Nathan, Civil-Ing.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.	7. Februar.	8. Februar.	9. Februar.
Sehr trocken	770	770	770
Befänblich schön	760	760	760
Schön Wetter	750	750	750
Veränderlich	740	740	740
Regen (Wind)	730	730	730
Sturm	720	720	720

Flüchtige Temp. d. vergangen. Nacht - 12°. Temp. von heute früh 8 Uhr - 9.6°. Höchste Temp. von heute - 4.6°. Reduct. Barometer 70°.

Die falschen Aussagen gegen den Maurer Karl Gallschütz in Riedrich nehme ich hiermit zurück.
H. Köhler, Riedrich.

Ein Logis
2. Etage, bestehend aus 2 Stuben, gr. Kammer, Küche und Zubehör, sofort beziehbar, eine Parterre-Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche mit Zubehör, sowie eine freundliche Mansarden-Wohnung, den 1. April beziehbar, sind billig zu vermieten bei Hermann Riedel.

Logis, besteh. aus 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, und 2. besteh. aus Stube, Kammer, Küche, sofort und 1. April zu vermieten. Näheres bei Max Fischer, Gartenstr. 63.

Wohnungen.
In meinem neuerbauten Schause, Flur Gröbba, unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegen, ist die
Parterre-Wohnung
mit Laden, für Bäcker eingerichtet, sowie die 1. Etage sofort zu vermieten und zu beziehen.
Ferner in meinem Doppelhaus ebendasselbst ein Dach-Logis sofort, 1 Parterre-Logis und 1 Dachlogis per 1. April zu vermieten.
Näheres beim Besitzer M. Os. Helm, Baumeister in Riesa.
Ein an Ordnung gewöhntes, sauberes, stilles

Mädchen,
welches schon in der Küche Bescheid weiß, wird auf ein Rittergut zu baldigem Antritt als Hausmagd gesucht.
Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.
Suche zum 1. März ein draves, ehrliches Mädchen.
Zu erst bei Frau Els. Bach, Wilhelmstr. Laufmädchen
Ein Ofterjunge wird zu miethen gesucht Heyda Nr. 43.

Ein 1. Pferddeknecht,
welcher die Kutschfahren mit zu übernehmen hat und im Besitz guter Zeugnisse ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht von Däweritz, Braunsig.

Wir suchen für unsere
Cementwaaren-Fabrikate,
als Fußboden- und Trottoir-Platten, Canalisationsrohre, Fenster- und Thür-Gewände, Treppen, Rrippen, Brunnenringe, Wassertröge u. s. w. u. s. w.
gewandte Vertreter
gegen hohe Provision.
Adressen mit Referenzen erbeten.
Germaniawerke, Elsterwerda.

Wer in Küche und Haushaltung thätig ist, sei es Herrschaft oder Dienerschaft, erhält leicht rauhe, rissige, stark geröthete Hände. Diese Erscheinungen werden durch den Wechsel von Wärme und Kälte, Wasser und Luft, meistens aber von den schlechtesten Seifen, die man in der Küche zu verwenden pflegt, hervorgerufen resp. begünstigt. Niemand ist gern von einer Hand bedient, die rauh, rissig, aufgeschürft oder stark geröthet ist, ganz abgesehen davon, daß aufgeschürfte Haut schmerzhaft ist und auch die Gefahr der Infection in sich birgt. Frauen und Jungfrauen, seid mehr beacht auf schöne Hände! Verwendet nur gute milde Seifen, diese greifen die Haut nicht an! Ueberhaupt beherzigt: je besser die Seife, je vortheilhafter für euch! Und **Perle-Seife** ist eine der besten und mildesten Seifen, die existiren, und ist erstaunlich billig. Man kauft sie in Paqueten à 3 Stück zu nur 55 Pfg. in den Parfümerien, Material- und Colonialwaarenhandlungen.

Winter & Reichow
Maschinenhandlung mit Reparatur-Werkstatt
Technisches Bureau
empfehlen das Beste der Jetztzeit als: Albion-Schrotmühlen für Hand-, Göpel- und Dampf-Betrieb, Rübenschneider, Kartoffelwäschen und Quetschen, Kartoffeldämpfer, „Reform & Ventzki.“
Neu! Kesseldämpfer! Neu!
Milch-Centrifugen!
„Victoria“, „Empress“ und „Simplex“, unübertroffen in Leistung und Entnahme, sowie alle milch-wirtschaftlichen Maschinen und Geräte unter Garantie.

Jüng. Bäderegehilfe
(miltärfrei) sucht Stellung. Offert. unter „Bäder“ in die Expedition d. Bl. erb.
Ein junges, anhängiges Mädchen, welches jetzt noch als Verkäuferin thätig ist, sucht z. 15. Febr. ähnliche Stellung. Os. unter F. W. 100. Expedition d. Bl.
Ein ord. Mädchen v. L., 15 Jahr, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Näheres Gartenstrasse 35, 11.

Frische, gut abgepresste
Rüben-Schnitzel
zu verkaufen.
Wir bekommen voranschließlich gegen Schluß der diesjährigen Campaigne noch einen Posten Schnitzel zum Verkauf disponibel; Respektanten bitten wir Offerte von uns einzufordern unter Angabe des gewünschten Quantums.
Zuckerfabrik Mühlberg a. E.
G. m. b. H.

Wirtschafts-Verkauf.
Veränderungshalber bin ich geonnen, meine Wirtschaft — 12 Aker Feld und Wiese, mit sämmtlichem lebenden und todtm Inventar, massive Gebäude, ausjugs- und herbergsfrei — sofort zu verkaufen. Näheres in Nr. 35 zu Glanbitz.

Gasmotor,
stehender, 1 pferd., ziemlich neu, mit Zubehör, sehr billig zu verkaufen.
W. Wiegand, Dresden, Ammonstr. 87.

Baustellen-Verkauf.
Gegenüber vom Freiburger Pabnhofe ist eine schöne Eckbaustelle 514 qm billig zu verkaufen.
Freiberg i. Sa.
Franz Karsch, Bahnhofrestaureur.

Baustellen-Verkauf.
In Flur Gröbba, unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegen, sind noch mehrere schöne Baustellen preiswerth zu verkaufen. Straßen- und Wasserleitungsanlagen sind bereits fertig gestellt. Näheres beim Besitzer M. Os. Helm, Baumeister in Riesa.

Hausverkauf.
Wein in Neu-Gröbba unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegenes Doppel-Wohnhaus mit Hintergebäuden und Garten beabsichtigt ich im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.
Ferner mein neuerbautes Schause, ebenfalls unweit des Bahnhofs gelegen, für Betrieb einer Bäckerei eingerichtet, mit Hintergebäude, Stallung und Garten Brunnen und Wasserleitung im Hause. Näheres beim Besitzer M. Os. Helm, Baumeister in Riesa.

Hob-Auction.
Montag, am 11. Februar 1895, von Vormittag 9 Uhr an, sollen im Dürrenberg 33 Stück Kiefern Abraumhaufen, 40 - schwache und starke Ausforstungenhaufen, 80 - 1. Baumstämme, 10—16 m lang, 10—25 cm Wittenstärke, 20 - 1. Kiefer, 3—4 1/2 m lang, 20—40 cm Stärke unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Zusammenkunft im Poltschlage. Ledwig, am 2. Februar 1895.
A. Kohl.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher Heleolm. Unschädlich wirkenden Heleolm. für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 60 Pf. und 1 M. erhältlich bei Th. Zimmer in Gröbba.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 6.

Niesna, den 9. Februar 1895.

18. Jahrg.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.)

Mein Schwager sagte dem Herrn Fuhler, daß er erst mit mir sprechen müsse, ehe er sich entscheiden könne, ja, daß er wahrscheinlich mir die Erbschaft der ganzen Angelegenheit übergeben werde.

Domit war Herr Fuhler auch ganz einverstanden, er hat, ich möchte ihn doch im Geheiß zum grünen Baum anrufen, dort wolle er mich am Mittwoch während des ganzen Vormittags erwarten.

Mein Schwager theilte mir seine Unterredung mit Herrn Fuhler mit, er überließ mir, welche weiteren Schritte ich thun wolle, wenn ich es überhaupt für angemessen halten sollte, mich mit dem Onkel weiter einzulassen. Vielleicht, so meinte er, sei es besser, sich um die ganze Angelegenheit nicht zu kümmern. Welches Vortheilüsse habe es bringen? Wenn wirklich Theodor, wie in dem verlorenen Brief angedeutet scheint, sich einen Theil der litauischen Erbschaft unberechtigt angeeignet habe, so habe dies nur ein geringes Interesse, denn, so sagte mein Schwager, das Geld kümmere ihn nicht, er sei eben reich, als ein alter Junggeselle ohne Erben sein dürfte.

Ich war anderer Ansicht. War der verlorene Brief von einem wirklich in die Verhältnisse der Familie tief eingeweihten Manne geschrieben, dann erheieten mir eine scharfe Waffe gegen Theodor, die mir gebrauchten konnten, um ihn zu Mittelhungen über sein Verhältniß zu Eugen zu zwingen. Vielleicht war es möglich, dem Verstorbenen eine verheiratete Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ihn dies durch Anzeigen in den gerichtlichen anerkannten Urtheilen lassen zu lassen. Ich beschloß, Herrn Fuhler aufzusuchen.

Ich that es. Am Mittwoch Vormittag ging ich nach dem Gehöft zum grünen Baum, ich fragte nach Herrn Fuhler und erhielt die erschreckende Nachricht, der Fremde, der sich Fuhler genannt habe, sei in der Nacht plötzlich verstorben. Er habe am Abend über Kopfschmerz geklagt und sich früh zur Ruhe begeben, am Morgen habe ihn der Kellner den Koffer bringen wollen, aber das Zimmer vergeschlossen gefunden und auf das nächste Kloppeln sei nicht geöffnet worden. Der Brief habe noch der Polizei geblieben, auf deren Anordnung sei die von innen verriegelte Thür erbrochen worden, da habe man denn den Fremden wahrscheinlich dem Schloße getroffen tot im Bette gefunden. Der Polizeikommissar sei noch oben im Zimmer und er werde mir sehr dankbar sein, wenn ich ihn vielleicht einige Auskunft über den ganz unbekanntem Fremden entfallen könnte.

Days war ich allerdings nicht im Stande, aber ich ließ mich dennoch dem Polizeikommissar melden, weil ich hoffte, es könnte sich in der Hinterlassenschaft des Verstorbenen die litauische Familie betreffende Papiere befinden.

Der Polizeikommissar, welchem ich nur im allgemeinen erzählte, Herr Fuhler habe sich an meinen Schwager, den Obersten Freilich von Litten gewendet und ihn versprochen, ihm gegen eine Verabreichung von Litten über eine dunkle Familienangelegenheit zu ertheilen, durchsuchte bereitwillig die ganze

Hinterlassenschaft des Fremden. Die Arbeit war nicht groß, denn Fuhlers ganzes Gepäck bestand aus einem kleinen Handkoffer, der nur Wäsche enthielt. In der Brusttasche des Koffers den er am Tage vor seinem Tode getragen hatte, fand sich ein kleines Notizbuch vor, aber es enthielt nur wenige beschränkte Seiten, welche über die Person des Verstorbenen nicht die geringste Mittheilung geredeten. Interessant war es nur für mich, daß auf der ersten Seite des Notizbuches die folgende Bemerkung stand: „Zuerst den Obersten Freilich von Litten, Friedrichstraße Nr. 111, befragen, erst wenn kein Erfolg, den Geheimrath, Dorotheenstraße Nr. 111.“

Anderer Schriftstücke fanden sich unter dem Koffer gar nicht, nicht einmal ein Paß oder eine Postkarte, so daß es unentschieden blieb, ob der Name Fuhler, unter welchem sich der Fremde meinem Schwager Emil vortrug, nicht auch in das Fremdenbuch des Postamtes eingeschrieben hatte, ein richtiger, oder ein nur für einen bestimmten Zweck angenommen war.

Der Polizeikommissar versicherte mir, es würden bezüglich des Verstorbenen bei den österreichischen Behörden Nachforschungen gehalten werden, um seine Persönlichkeit festzustellen und die nicht bedeutende, kaum 100 Thaler betragende Geldsumme, welche sich, wie in österreichischen Papieren erwähnt, in dem Notizbuch verzeichnet war, den berechtigten Erben nach Abzug der Verordnungsgebühren auszuspendieren. Jede eingehende Nachricht sollte mir sofort mitgetheilt werden.

Ich glaubte, daß mit dem Tode Fuhlers wahrscheinlich diese ganze Angelegenheit beendet sein würde, denn es schien mir sehr unwahrscheinlich, daß er nur eine vorgegebene, allein mit der Vermittelung der Unterhandlung betraute Person sei; seine genaue Kenntniß vom Inhalt des verlorenen Briefes sprach dagegen; erst als heute Morgen das Inserat „Verlorener Brief“ in der böhmischen Zeitung erschien, entschied ich mich, die Sache nicht ruhen zu lassen.

Ich ahnte, daß mein Schwager Theodor das Inserat verfaßt habe. War dies der Fall, dann fürchtete Theodor die Enthüllung eines Geheimnisses, welches ihm schweren Schaden bringen konnte, dann gab es vielleicht auch noch andere Mittel und Wege, das Geheimniß zu erlangen. Vor allem mußte ich wissen, von wem das Inserat ausging, deshalb wendete ich mich an Sie, Herr Wiebe; ich hatte mich nicht getraut, Ihre Expedition ersuchte in den Urheber meines Schwagers. War dies nicht gelungen, dann hoffte ich durch die Adresse, die ich unter S. 117 der Expedition der böhmischen Zeitung einsehen ließ, dem Inserenten auf die Spur zu kommen. Hier ist die Adressen der Adresse, die Sie jetzt lesen mögen, Herr Wiebe.“

Der Justizrath hatte seine lange Erzählung beendet, der Oberst hatte sich darauf beschränkt, ihm mitunter befriedigend zugewinkelt, während Wiebe mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörte.

Nachdem Wiebe die Adresse gelesen, gab er sie zurück, ohne eine Bemerkung zu machen.

„Nun, Herr Wiebe?“ fragte der Justizrath.

„Ich erwarte Ihre Befehle, Herr Justizrath.“ erwiderte Wiebe ruhig.

bis zu jenem breiten Fluß, von welchem ihn die Sonne vertrieben hatte, er schaute dabei mit einem stolzen Lächeln nieder zu dem schänen kleinen Gesichte, welches sich an seiner Schulter lag, dann ließ er die Beine wieder sanft zum Boden niederlegen.

Die Dame atmete tief auf, als sie wieder den freien Hellen unter ihren Füßen spürte, noch hatte das Geröll sich nicht wieder gezeigt, noch immer prasselten die Ströme herab, sie sah wie diese in dem Abgrund springen, sie hörte das donnerähnliche Getöse, wenn sie unten auf dem Felsen schlugen, schauernd dachte sie daran, daß jetzt ihr zerschmetterter Körper — sie mochte den gefährlichen Gedanken nicht weiter auszubilden. In dem Augenblick der höchsten Gefahr hatte sie die Kraft nicht verloren, jetzt aber, da sie gerettet war, schwanden ihr die Sinne, sie sank ohnmächtig zusammen.

„Sie wird ohnmächtig! Außerordentlich, wie sollte ein solches Stützplättchen mit kleinem Knie und der Spigenmontur auch wohl der Gefahr ausweichen?“ so flüsterte der junge Mann, indem er halb müde, halb verzweifelt die zusammengekauerten Gestalt anschaute. „Soll ich Wasser herbei? Aber nein, ich kann sie hier nicht allein in der Sonnenhitze liegen lassen. Ah, daß ich trage das kleine Jarze Ding zur Cuvette, es ist ja nicht weit.“

Er hob sie in die Höhe. Wie leicht sie war! Als er den letzten, aber doch geschmerzlichen Schritt so legte, daß ihr Kopf auf seiner Schulter, ihre Hande an der Brust lag, durchdrang ihn ein eigenmächtiges warmes Gefühl, von welchem er sich keine Rechenschaft abzugeben wollte, er mußte die schlief herabblühende, so reine und so tiefe weiche Hand fühlen, er mußte es, weshalb? das wußte er selbst nicht. Er war doch sonst kein Damscheld und nicht weniger als sentimental, er leckte sich selbst darüber aus, daß er es möglich wurde; aber im Fortschreiten drückte er doch noch einen Kuss auf den wunderlichen gelockten, weißen Arm, den ihn der jüdischgeborene, weite Kramel des Seidenkleides sehen ließ.

Wie schliefen, schloßen Schritten folg er, kaum beachtet durch die süße Last, leicht begnad auf einem wenigstens für den geübten Alpensteiger bequamen Wege, bald hatte er den Wald wieder erreicht, hier lagte er neben einem Quell, der aus dem Gefirnis hervorquollte, die Dame in das weiche Moos. Mit der höchsten Hand schloß er etwas Wasser aus dem Quell und ließte es der Ohnmächtigen ins Gesicht. Man bemerkte die großen kalten Tropfen die Säure der Liegenden, als sich auch ihre Wirkung zeigte.

Die Dame wurde erschreckt zusammen, dann öffnete sie die geschlossenen Lider und ein Paar wunderbar schwarze, tiefe Augen schauten trauernd auf den jungen Mann, der neben ihr Besorgungsweil bestrichelte.

In nächstem Augenblick fuhr die Dame sich in die Höhe. „Wo bin ich? Was ist geschehen?“ fragte sie verwirrt.

„In schönem grünen Bergwald, oberhalb des Buchenwäldchens“, erwiderte der junge Mann lächelnd. „Sie beabsichtigen ohnmächtig zu werden, meine Onädige, da habe ich mich erlaubt, Sie mit einigen Tropfen süßen Quellwassers in das Leben zurückzuführen.“

„Ah — ich erinnere mich jetzt — ich stand auf dem Felsen, — ich wollte herabsteigen — der Weg verlor sich unter den Büschen — ich fürchte hinauf. — Da haben Sie mich aufgefunden und mich das Leben gerettet, als ich schon den Abgrund unter mir geöffnet sah.“

„Nichtig, umgesehen so. Vor lauter Angst und Schwermuth wurden Sie ohnmächtig, als gar keine Gefahr mehr zu fürchten war.“

„Es lag ein harter, spottenber Tadel in seinen Worten, als er dies sagte und sich dabei aus seiner liegenden Stellung erhob, seine mächtige Gestalt stand jetzt hoch aufragend vor ihr.“

Sie sah verlegt zu ihm auf. Wie konnte er nur so ruhig zu demjenigen sprechen, der er eben das Leben gerettet hatte? Aber man mußte dies seiner mangelnden Bildung verdüßeln, er war wohl nur ein Waldhüter oder ein Förster aus der Umgegend, dafür sprach wenigstens die grobe Jagdhoppe und das von der Luft und dem Sonnenbrand dunkel gebräunte Gesicht.

Aber nein, ein einfacher Waldhüter oder Förster schaut so stolz und selbstbewußt nicht um sich. Der Mann mochte wohl daran gerührt sein, zu befehlen, aber nicht zu gehorchen. Diese mächtige Gestalt deutete sich nicht vor einem Vornehmen, das benied das sich zu stolz und fertig bildende Auge und der Zug starrsinniger Selbstständigkeit, der sich in dem nicht gerade sehr schönen, aber höchst charakteristischen Gesicht ausdrückte.

Ein Waldhüter war er nicht, ein Bauer noch weniger. Seine klaren Augen und der rötliche Vollbart waren kurz geschritten und wohl gepflegt, so trägt sie ein Tüchtler Bauer nicht. Vielleicht war er ein Fremder, ein Tourist, der zufällig bei einer Streiferei durch die Wälder sich über den Wasserfall hinaus verirrt hatte. Aber er überragte auch ihn und noch er auch sagen mochte, sie hatte kein Recht, sich durch ihn verlegt zu fühlen, hatte er ihr doch jeden erst mit Befehl des eigenen Lebens das Leben gerettet.

„Sie haben recht“, entwiderte sie beifühmt. „Ich war sehr schwachmüthig. Als ich die Steine in dem Abgrund hängen sah und daran dachte, daß zwischen meiner Rettung und einem gefährlichen Tode nur ein einziger glücklicher Wurf lag, übermannte mich das Entsetzen. Verzeihen Sie meine Schwäche.“

„Ich habe wohl nichts zu verzeihen, meine Onädige. Doch eine junge Dame aus der Stadt bei solcher Gelegenheit in Ohnmacht sinken, ist so ganz in der Ordnung.“

„Ich bin keine verzerrte Strohweib, sonst wäre ich wohl überhaupt nicht dorthin gekommen“, erwiderte sie unwillig erwidert.

„Nicht? Wie, wissen Sie nur die Bemerkung nicht, daß sie war nicht des gemüth. Wie sind Sie denn aber dort hinauf gekommen?“

„Ich sah was unten die herabstürzenden Felsen und meinte, von der Fels Spitze aus eine herrliche Aussicht über den See sich bieten. Ich verfolgte einen schmalen, bergan folgenden Fußweg und als er im Walde sich verlor, beschloß ich, mir selbst einen Weg zu suchen. Ich that es und habe mein Ziel erreicht, aber freilich recht beschwerlich war der Weg.“

(Fortsetzung folgt.)

Denk- und Einsprüche.

Was der Bestand auch heißt und frist,
Sich nicht in kalter Eile!
Es reicht das Glück, das Glückseligkeit,
Im Herzen nur allein.
Und wenn das arme Herz verweist,
Doch ist der größte Schmerz!
Die Welt erobert sich der Zeit,
Des Lebens nicht das Herz!

Mitternacht.



„Sprechen Sie nicht von Befehlen, Herr Wiebe. In dieser Angelegenheit erwarre ich von Ihnen den Rath und die Hilfe eines Freundes. Sprechen Sie mir vor allem, welche Schritte ziehen Sie aus dem, was Sie gehört haben? Ich habe Ihnen absichtlich unserer Familiengeschichte mit dem unbedeutendsten Details erzählt, damit Sie ein lazes Bild gewinnen sollten, ich wünsche jetzt von Ihnen zu erfahren, ob auch Sie einen dunklen Verdacht heilen, den mein Schwager Emil und ich gegen Theodor's Geburt hegen.“

Wiebe schloß die Fäden seines Gedankens gütlichen sich, er sah recht jugendlich aus, als er erwiderte: „Ein dunkler Verdacht, Herr Justizrath! Hätte ich als Beamter der Kriminalpolizei nur so einfache und klare Angelegenheiten zu entziffern gehabt, wie Ihre Familiengeschichte, dann wäre meine Aufgabe keine schwere gewesen.“

„Wasich und was unser Familiengeheimniß?“ rief der Oberst, dessen christliches Gesicht den Ausdruck des höchsten Staunens trug.

„Sprechen Sie, Herr Wiebe, ohne Rückhalt und Rücksicht, ich bitte Sie darum,“ mahnte der Justizrath.

„Werde ich den Herrn Oberst nicht verlegen, wenn ich nichtrecht eine schwere Anschuldigung gegen die verstorbenen Eltern erhebe?“

„Nein, Herr! Sprechen Sie, und kümmern Sie sich nicht um meine Gefühle! Solch aller Selbst wie ich hat eine läche Haut.“

„Sie beschließen und ich gehorche,“ entgegnete Wiebe lächelnd. „Die Sache liegt ganz klar. Der Herr Freiherr von Alten hat, um seinen verstorbenen Leinwandwäcker die Erbchaft zu erziehen, im Jahre 1817 in Trausnitz ein untergeschobenes Kind unter dem Namen seiner Gemahlin für das seinige ausgegeben, der Geheimrath ist nicht der Sohn des Freiherrn, nicht Ihr Bruder Herr Oberst.“

„Ich ahnte es,“ höhnte der Oberst.

„Weiter, Herr Wiebe, weiter,“ sagte der Justizrath.

Wiebe sah sehr ernst. „Als der Better gestorben war und dem Freiherrn zwei Söhne geboren wurden, bewachte er seine That, aber er konnte sie nicht rückgängig machen. Er hatte den jüngeren Sohn, aber er mußte ihn doch als den jüngeren anerkennen. Er fürchtete sich, die Wahrheit zu offenbaren, weil er sich dadurch selbst eines Verbrechen's beschuldig hätte. Durch das Majoratgesetz wurden seine wahren Söhne zu Gassen des fremden Landes verbannt, dies mußte er verhindern, und gebührt von seiner schon kranken Gemahlin, der das Gewissen keine Ruhe ließ, entschloß er sich zu einem lässigen Schwin. In Gegenwart seiner beiden ältesten Freunde hat er im Kavalierszimmer dem Baron Theodor mitgetheilt, daß er ein untergeschobenes Kind sei und nicht die geringsten Anzeichen an das ältliche Erbe habe. In jenem Kavalierszimmer ist ein Dokument ausgefertigt und von zwei Zeugen unterschrieben worden, in welchem der Freiherr und seine Gemahlin ihre Bestätigung geben das Gesetz, die Unterzeichnung eines solchen Kindes beschließen.“

„Der Mensch spricht, als sei er dabei gewesen.“

Wiebe ließ sich durch den Ausdruck, welchen das ästhetische Erkennen dem Obersten entzog, nicht stören, er fuhr fort: „Baron Theodor wurde durch dieses Dokument gezwungen, auf seine Majoratsrechte zu verzichten, daher kommt sein schmerzlicher Tod. Dieses Dokument, aber ein anderes eben so vollständiges, durch welches die Unschuld der Geburt des Geheimrath's bewiesen werden kann, existirt noch beim Tode des Freiherrn und nachherlich existirt es heute noch.“

„Was sagen Sie da, Herr Wiebe?“ fragte jetzt auch der Justizrath. „Woraus gründen Sie diese Behauptung?“

„Baron Theodor war überzeugt, daß das Dokument sich im Schloß Trausnitz befände, deshalb hat er das weitläufige Schloß mit guten Oeffnern an sich gebracht. Daß es auch heute noch Beweise für seine meiste Geburt gibt, dafür zeugt der verlorene Brief und der Ueber des Geheimrath's, den Schwager zu ermitteln.“

„Sie haben recht, Herr Wiebe! Habe ich Sie zu viel vom Schwinnen meines Freundes erzählt, Emil?“ fragte der Justizrath triumphierend.

„Wahrhaftig, nein!“ antwortete der Oberst. „Ich habe jetzt dreißig Jahre über die vertrackte Geschichte geträumelt und nichts herausgefunden, was dieser Herr Wiebe mit dem ersten Wort sagt!“

Das Lächeln, mit welchem Wiebe diese Bemerkung des Obersten empfing, war für diesen nicht gerade schmeichlich, in seiner Verwunderung für den scharfsinnigen Kriminalisten bemerkte dies indessen der gute Oberst nicht.

„Sie haben über das Schicksal meines Schwagers Augen noch nicht gefügt. Können Sie auch dieses Räthsel lösen, Herr Wiebe?“

„In den Grundzügen ja — in den Specialitäten nein,“ entgegnete Wiebe so ruhig, wie zuvor. „Baron Theodor hat dem Freiherrn durch legend eine Intrigue, vielleicht durch eine Fälschung, die Uebertragung begehrt, Baron Eugen habe ihn, um seine Schulden zu bezahlen, um eine bedeutende Summe beizubringen. Seine Beweismittel waren so schwach, daß Baron Eugen sich nicht zu vertheidigen vermochte. Er plante sich als Dieb einzuführen, da ließ er dem widerwärtigen des Strafgerichts des Vaters über sich ergehen. Er entkam der väterlichen Erbchaft. Mit seinem mütterlichen Geldheil hat er Berlin verlassen, weil er als Geschäftler in der Primath nicht leben wollte. Während der letzten Zeit seines Aufenthaltes hier hatte er Mittel gefunden, zwar nicht genügend, um seine Unschuld zu beweisen, aber wohl genügend, um den Verdacht, daß Baron Theodor ihn fälschlich angeklagt habe, zu erwidern. Er schrieb an den Vater, dieser erhielt den Brief erst, als es zu spät war. Der Freiherr erkannte die Unschuld Eugens und die Schuld Theodor's, er geriet in eine so heftige Wuth, daß er dem Schläge getroffen zusammenbrach. Den aufstrebenden Brief des Baron Eugen hat Baron Theodor dem Schwager entziffert und vernichtet.“

„So ist es! Wahrhaftig so und nicht anders! Sie sind ein Wortredner, Herr Wiebe.“ Mit wahrer Begeisterung jagte dies der gute Oberst.

„Er beständigen, was ich ebenfalls längst gedacht habe, Herr Wiebe. Das Familiengeheimniß ist für uns kaum ein Geheimniß mehr, aber dennoch stehen wir seiner Lösung so fern wie je. Was können wir thun, um die Sache aufzuklären, um meinen armen Eugen endlich Gerechtigkeit zu verschaffen?“

„Vor allem,“ so beantwortete Wiebe die Frage des Justizrath's, „erkennt es mir nicht, die Geburt des Baron Theodor als unecht zu erweisen und dadurch Recht über ihn zu erlangen.“

„Nach dem Tode des Herrn Pabler möchte dies schwerlich gelingen.“

„Man muß es versuchen. Ist noch einer der beiden Freunde des verstorbenen Freiherrn, die er in das Schloßzimmer seiner Gemahlin als Zeugen eingeführt hatte?“

„Nein. Der Millmeister von Witzendorf hat den Freiherrn nur um einige Monate überlebt und auch der Baron Oberst ist seit vielen Jahren todt.“

„Das beweist ich, aber man wird auch ohne ihre Hilfe zum Ziele kommen. Schloß Trausnitz muß den Aufgangspunkt unserer Nachforschungen bilden.“

„Unserer Nachforschungen? Das Wort erheut sich. Sie wollen mich also bestreiten, Herr Wiebe?“

„Wichtig und schuldigheit, Herr Justizrath. Nur eins möchte ich mir ausbedingen: ich muß völlig freie Hand haben. Ich brauche Urlaub für die nächsten Monate. Was ich thun werde, weiß ich noch nicht, der Augenblick wird es entscheiden, auch kann ich Ihnen nichts versprechen, als daß ich mir die größte Mühe geben will. Für den Erfolg stehe ich nicht.“

„Wieder, wie haben gewonnen!“ rief der Oberst jubelnd.

„Wahrhaftig, ich möchte in der nächsten Zeit nicht in der Haut meines sogenannten Herrn Bruders stehen! Wart' nur, mein armer Eugen, wir werden Sie endlich Gerechtigkeit verschaffen!“

5. Ein Abenteuer in den Bergen.

Ein Jäger und geübter Bergsteiger war der junge Mann, der an einem schönen Julitage des Jahres 1868 von dem Wasserfall durch den hübsigen Föhrenwald in die Höhe zog, um sich um Weg und Steg zu kümmern. Ein Jäger war er nicht, obwohl er die dunkelgraue Jagdtruppe mit grünen Kreuzen und Aufschlag trug, sonst würde er scharflich ohne den Stutzen auf dem Rücken, nur mit dem schwarzen eisernen Bergstock in der Rechten, die Wanderung unternommen haben. Der Jäger hat mit der Gelehrtheit und der weiten Schärfe zeigte, daß er ein Eingeborener des Landes, nicht einer der zahlreicheren Touristen sei, w. d. r., im Sommer die wunderherrliche Umgebung des Adlers durchschwandern; auch würde ein Tourist wohl kaum es versucht haben, sich den Weg durch den still anstehenden Berggipfel zu suchen, da sich ein Unternehmen nicht ohne Gefahr ist.

Der Wald schloß sich, und immer tiefer wurde der Anstieg, jetzt hat er selbst dem geübtesten Bergsteiger schwer zu überwindende Schwierigkeiten dar. Ein durch den schmalen Föhrenwald erzeugtes Regenstück, jetzt langit verhöhetes Wilderweiser hatte, von der Bergeshöhe herabstürzend, sich seinen Weg über die Alpenmiten fort bis in den Wald gebrochen und auf denselben ein höchst Lager den Steinbüchsen und verrosteten Schusswaffen zurückgelassen. Auf diesem trügerischen Boden dreht dem unheimlichen Wanderer erste Gefahr. Die im getrockneten Schilme nur lose liegenden Steine weichen plötzlich unter ihm, er vermag nicht mehr seinen Fuß zu lassen und widerstandslos wälzt er in die Tiefe hinab, während über seinem Haupte und unter seinen Füßen sich die Felsstücke lösen, die mit gewaltigen Springen den Berg hinabstürzen.

Unter Wanderer umging den tödlichen Boden mit einem kleinen Regen, neben dem Springen stieg er in einem hellen Licht in die Höhe kletternd caput und erreichte so ohne jenseitliche Mühe, ohne Felsvorsprung, was meistens aus sich ihm eine wunderherrliche Aussicht eröffnete.

Der junge Mann trat auf den äußersten Rand des Felsvorsprungs, der seit Jahrhunderten wohl dreihundert Fuß und mehr hinabsiel. Mit Entzücken beobachtete er das wunderbare Felsenpiel der auf dem klaren Wasser sich wiederpiegelnden höchsten Wolkengebilde.

Lange schaute er träumend in die Alpenlandschaft hinauf, er hatte seine ganze Umgebung vergessen, als er durch das Geräusch eines von der Höhe in gewaltigen Stößen herabfallenden Steins aus seinem tiefen Träumen erweckt wurde.

Er schaute auf. In unmittelbarer Nähe des Vorsprungs, auf welchem er saß, lag ein von der Höhe der Trümmern, das verriegelte Wildwassersiel hinunter; diesen Weg hatte auch der stürzende Stein genommen, der in den Abgrund hinab gestürzt war und jetzt in der Tiefe mit donnerndem Krachen auf den Felsen niederstürzte.

Nicht der zerfallende Stein dort unten zog ihn an, sondern ein eigenartiges des jungen Mannes auf sich, sondern ein eigen-

thümlich jähnel Bild, welches er an dieser Stelle zu schauen gewöhnlich nicht erachtet hatte. Eine hundert Fuß über ihm stand ganz versteinert in Bewunderung der entzückenden Aussicht eine junge, elegant gekleidete Dame. Das leicht aufgeschürzte hellrothe Kleid, die schwarze Spitzenmanschette posiren schloß sie zu der köstlichen Bergwunderung, durch welche allein die Dame zu der schwebelnden Höhe, auf welcher sie stand, gelangt sein konnte. Sie ahnte nicht, daß sie beobachtet wurde.

Sie hatte den vertraulichen Streichzug abgenommen, sie hielt ihn am rotzrothen Bande in der Linken, während sie die rechte Hand über die Augen wühlte, um diese vor den blendenden Sonnenstrahlen zu schützen. Ihre schwarzen Locken flatterten vom Winde bewegt um die hohe, weisse Stirn.

So stand sie lange, bis die Sonne sie mochte, daß es wohl an der Zeit sei, den Rückweg anzutreten und auch denn trennte sie sich nur mit Widerstreben von dem wundervollen Landschaftsbilde.

Der Weg, den sie genommen, war gar zu beschwerlich gewesen, sie hatte zum Hinabsteigen einen anderen, leichteren zu finden. — und wirklich sah sie einen solchen zu ihrer Rechten hinabführen, allerdings ging er hell bergabwärts, auch ließ ihn das Eingetroll nicht besonders bequem erscheinen, immerhin aber erschien er besser, als die sonst unpassende Schlucht, in welcher sie emporgestiegen war. Sie beschloß ihn einzuschlagen.

Der junge Mann hatte jede Bewegung der Dame mit scharfem Auge beobachtet, jetzt sah er zu seinem Schrecken, wie sie den Fußproben auf das tödliche Geröll setzte und sich bereit machte, auf demselben hinabzustiegen.

„Hallo!“ rief er mit lauter Stimme. „Jardin da oben! Das Geröll hält nicht!“

Die junge Dame hörte den Warnungsruf, sie wollte zurücktreten, aber schon war es zu spät. Der Boden wich unter ihren Füßen, sie konnte sich nicht mehr halten. Die Felsstücke lösten sich vor, neben, hinter sie von dem hohen Laterengrande und stürzten profelid in die Tiefe, ein von oben, glücklicherweise nicht aus allzu großer Höhe kommender Stein verlegte ihren Fuß, immer schneller sank sie hinab. Sie sah viele hundert Fuß unter sich den Abgrund gähnen, der ihr von ihrem früheren Standpunkt aus verbergen gewesen war, mit sich wachsender Gefährlichkeit eilte sie demselben zu, ohne sich doch helfen zu können.

Der junge Mann erkannte die Gefahr. Die Dame war rettungslos verloren, wenn er nicht zu Hilfe eilte, aber wie sollte er helfen? Wenn er es versuchte, sie in ihrem raschen schnellen Lauf aufzuhalten, dann mußte sie ihn mit hinunterreißen in den Abgrund — die Gewalt des Sturzes war zu groß und der Raum des Felsvorsprungs, auf dem er stand, zu klein, als daß er seinen Fuß hätte lassen können. Aber es gab kein anderes Mittel, er mußte es versuchen, mußte das eigene Leben einengen, um das ihre zu retten.

Nicht einen Moment zögerte er; schnell gekniet stieg er mit gewaltiger Kraft den Bergflad tief in das Geröll hinein, mit der Linken umkammerte er ihn, dann trat er seinen Fußes bis an den äußersten Rand des Felsens und er kam nicht eine Sekunde zu früh! Mit der Rechten umfaßte er die Felsenbüchse. Wohl jähmte er, die Gewalt des Sturzes drohte ihn mitzureißen, aber mit Wickskraft widerstand er. Das glatte Holz des Bergstock's drückte unter der gewaltigen Last, aber es gab nicht nach, und im nächsten Augenblick stand der junge Mann wieder kräftig aufrecht; er hielt das glatte Rädchen fest im Arm.

„Gerettet!“ rief er jubelnd. Er hob die parte Gestalt leicht in die Höhe, und mit sicheren Schritt trat er sie den schmalen Felsvorsprung entlang auf schwebelndem Wege